Einige Werke

von

Dr. Eduard Young.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,

und nun

nach der lezten Ausgabe des sel. Verfassers

verbessert

von

J. A. Ebert,

Prof. am Coll. Carol. in Braunschweig.

Dritter Theil.

Braunschweig und Hildesheim,

bey sel. Ludw. Schrödders Erben.

1772.

Dr. Eduard Young's

sieben characteristische

Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.

— Fulgente trahit constrictos *gloria* curru
Non minus *ignotos generosis.* HOR.

Vorrede des Verfassers.

Diese Satiren sind in und außer England günstig aufgenommen worden. Ich bin mir nicht bewußt, daß ich in allen den Characteren die geringste boshafte Absicht auf einzelne Personen gehabt hätte; obgleich einige Leute soviel Eigenliebe haben mögen, daß sie etwas, das auf eine Menge zu deuten ist, sich selbst allein anmaaßen. Das, womit ein Schriftsteller in den schönen Wissenschaften sich begnügen sollte, ist die Ehre; die unschuldige Ergetzung, die er für sich selbst in seinen Arbeiten findet; der gute Einfluß, den sie auf seine ernsthaftern Beschäfftigungen haben; der Zutritt, den sie ihm bey Höhern verschaffen; und der mögliche Nutzen, den das Publicum davon genießen kann: Oder er sollte mit seinem Witze eine einträglichere Geschicklichkeit verbinden.

Vorrede des Verfassers.

Allein es ist möglich, daß die Satire nicht viel Gutes stiftet. Die Menschen können vielleicht ihre Thorheiten eben so, wie ihre Freunde, noch mehr lieb gewinnen, wenn sie von Andern gemißhandelt werden. Es ist sehr zu befürchten, daß die Satire niemals verderbte Sitten aus der Welt verbannen werde: Alles, was sich demnach für dieselbe sagen läßt, ist dieses, daß die Satire gewiß niemals verderbte Sitten aus der Welt verbannen werde, wenn man keine Satiren schreibt. Und dieser Ausdruck ist auch einigermaßen auf ernsthaftere Schriften anzuwenden. Die heidnische und christliche Sittenlehre, und die heilige Schrift selbst, sind großentheils eine Satire auf die Schwachheit und Unart der Menschen; und ein Theil dieser Satire ist noch dazu in Versen geschrieben. Ja, in den ersten Zeiten waren Philosophie und Poesie einerley; die Weisheit zeigte sich in keiner andern Tracht. Ich hoffe also, daß die strengen Richter diesen Satiren jenes Unglück desto leichter vergeben werden. Ja, man kann die Geschichtschreiber selbst als Satirenschreiber, und zwar als sehr scharfe Satirenschreiber, betrachten; weil die meisten menschlichen Handlungen so beschaffen sind, daß, sie erzählen, eben so viel ist, als, sie verspotten.

Kein Mensch kann vielen Umgang mit der Welt haben, ohne entweder gegen das, was er darinn antrifft, unempfindlich zu seyn, oder sich darüber zu betrüben, oder sich zu erzürnen, oder

zu

zu lachen. Irgend eine Leidenschaft muß nothwendig, wofern wir nicht von allen Leidenschaften frey sind, in uns erweckt werden: Denn das allgemeine Betragen der Menschen ist für einen vernünftigen und tugendhaften Mann keinesweges eine gleichgültige Sache. Nun halte ich es für das rathsamste, darüber zu lachen, und es zu verspotten; indem dieses uns selbst am wenigsten schadet, und das Laster und die Thorheit am meisten kränkt: Und zwar aus diesem Grunde; weil das, wornach die Menschen durch dieselben streben, gemeiniglich die gute Meynung und Hochachtung der Welt ist. Diese Wahrheit ist der Inhalt der folgenden Satiren, und verbindet sie mit einander, als verschiedene Zweige aus derselbigen Wurzel. Eine Einheit des Plans, welche, wie ich glaube, bisher noch niemand in einer Reihe von Satiren zu beobachten versucht hat.

Das Lachen über die verkehrte Aufführung der Menschen wird uns größtentheils von allen unangenehmern Empfindungen über dieselbe befreyen. Eine Leidenschaft wird, ungeachtet dessen, was einige behaupten mögen, kräftiger durch eine andre vertrieben, als durch die Vernunft. Denn der Vernunft haben wir unsre Leidenschaften zu danken: Hätten wir keine Vernunft, so würde uns das, was wir unrecht finden, nicht beleidigen: Und die Ursache scheint nicht das natürliche Mittel wider irgend eine Wirkung zu seyn.

Ueberdem hat die lachende Satire die meiste Wahrscheinlichkeit, etwas auszurichten. Die Welt ist zu stolz, als daß sie einen ernsthaften Lehrmeister lieben sollte: Und wenn ein Autor im Affect ist, so kehrt sich das Gelächter gemeiniglich, so wie in den Gesellschaften, wider ihn. Diese Art von Satire ist die einzige, die etwas Feines in sich hat. Von dieser Feinheit ist Horaz der beste Meister: Er bleibt mitten in seinem Tadel bey guter Laune; und daher hat sein Tadel desto mehr Gewicht, weil er aus Ueberlegung, und nicht aus Leidenschaft, herzufließen scheint. Juvenal ist beständig im Affect: Er hat wenig schätzbares, außer seiner Beredsamkeit und Moral: von welchen ich die letztere in meinem ganzen Werke vor Augen gehabt habe; doch mehr, um mit ihm zu wetteifern, als, um ihm nachzuahmen.

Allein, obwohl ich den Juvenal vergleichungsweise verwerfe, so habe ich doch in einem Theile der sechsten Satire, wo die Gelegenheit es am meisten erforderte, mich bemüht, seine Manier zu treffen: Aber ich sah mich gezwungen, sie bald zu verlassen, weil sie dem Scribenten, und auch dem Leser, unangenehm gewesen seyn würde. Boileau hat beide römische Satirenschreiber recht glücklich vereinigt; doch hat er zu viel vom Juvenal in seiner sehr ernsthaften Satire auf das Frauenzimmer, welche die munterste von allen hätte seyn sollen. Ein vortreff-

licher

licher Kunstrichter unter uns rühmt besonders Boileaus kurze, oder wie er es nennt, gedrungne Schreibart: Mir hingegen scheint es, daß die Wiederholung sein Fehler sey; wenn ihm anders irgend ein Fehler beyzumessen ist.

Es giebt einige prosaische Satirenschreiber von der größten Feinheit, und dem reichsten Witze; von welchen Eigenschaften die letztere niemals ohne die erstere gefallen kann, oder gefallen sollte. Ohne sie verräth ein Autor zu viel Verachtung für die übrigen Menschen, und eine zu vortheilhafte Meynung von sich selbst; und das sind gar schlechte Sachwalter, um ihm Ehre und Beyfall zu erwerben. Welch ein Unterschied ist zwischen dem Verdienste, wo nicht zwischen dem Witze, des Cervantes und des Rabelais! Der letzte hat eine besondere Kunst, sehr viel Genie und Gelehrsamkeit unter Spaaß und Possen zu streuen: Aber das Genie und der Gelehrte ist auch alles, was wir bewundern können; wir vermissen in ihm den wohlgesitteten Mann, mit dem wir umgehen möchten. Er gleicht einem Verbrecher, dem man für einige gute Dienste das Leben schenkt: Wir loben ihn, aber wir verzeihen ihm auch. Das Unanständige beleidigt unsern Stolz, in so fern wir Menschen sind; und unsern unverderbten Geschmack, in so fern wir Richter von Werken des Geistes sind. Die Natur hat uns weislich einen Abscheu davor eingepflanzt; und derjenige, der dem-

ungeachtet gefällt, ist * aliena venia, quam sua providentia tutior.

Solche witzige Köpfe sollten, gleich den falschen Orakeln der alten Zeit, welche witzige Betrieger waren, unter den Schwachen, in einem Böotien, dem Lande der Orakel, sich einen Namen zu machen suchen; denn die Weisen werden sie allezeit verachten. Einige witzige Köpfe geben sich auch gleich den Orakeln, mit Zweydeutigkeiten ab; aber nicht mit eben so glücklichem Erfolge: Denn obschon Zweydeutigkeiten die erste Vollkommenheit eines Betriegers sind, so sind sie doch die letzte von einem witzigen Kopfe.

Einige witzige und spaaßhafte Satirenschreiber lachen, wie ihr Vater Lucian, über alles ohne Unterschied: Dieses verräth eine solche Armuth an Witz, die nicht das geringste fahren lassen kann; und einen solchen Mangel an Tugend, daß man sie einem Spaaße nachsetzet. Dergleichen Schriftsteller befördern Laster und Thorheit, welche sie doch zu bestreiten vorgeben, da sie dieselben auf einen gleichen Fuß mit bessern Dingen setzen: Und indem sie sich bemühen, alles verächtlich zu machen, wie können sie da wohl hoffen, daß ihre eignen Talente der Verachtung entgehen werden? Einige französische Schriftsteller haben sich ins besondre dieses Fehlers

* VALER. MAX.

lers in Materien von der äußersten Wichtigkeit schuldig gemacht; und auch einige von den unsrigen. Diejenigen, welche die wahre Würde des menschlichen Geschlechtes zu verringern suchen, sind nicht sicher, daß ihnen dieses gelingen werde, außer nur in Absicht auf Ein Individuum unter demselben. Diese Aufführung ist es, die den Titel eines witzigen Kopfes mit Recht zu einem Scheltworte macht.

Dies erinnert mich an des Plato Fabel* von der Geburt der Liebe; eine von den artigsten Fabeln des ganzen Alterthums; welche sich ebenfalls auf die neuere Dichtkunst paßt. Die Liebe, sagt er, ist die Tochter der Göttinn Armuth, und des Gottes Reichthum. Sie hat von ihrem Vater ihr kühnes Genie; ihren hohen Geist; ihre Neigung, Schlösser in der Luft zu bauen; ihre Verschwendung; ihre Vernachläßigung ernsthafter und nützlicher Dinge; ihren eiteln Wahn von ihren eignen Verdiensten, und ihr Bestreben nach Vorzug und Ansehn. Von ihrer Mutter erbt sie ihre Dürftigkeit, welche sie nöthigt, beständig um Wohlthaten zu betteln; den Ungestüm, womit sie bettelt; ihre Schmeicheley; ihre knechtische Demuth; ihre Furcht, verachtet zu werden, welche von ihr unzertrennlich ist. Man kann noch dieses hinzufügen: Daß die Dichtkunst, gleich der Liebe, ein wenig der Blindheit unterworfen ist,

* In seinem Symposion.

ist, wodurch sie des rechten Weges zu Beförderungen und Ehrenstellen verfehlt; daß sie ihren satirischen Köcher hat; und endlich, daß sie eine ehrerbietige Bewunderung für ihres Vaters Familie behält; aber doch ihre Gunstbezeigungen theilt, und gemeiniglich bey den Verwandten ihrer Mutter lebt.

Allein, dieses ist nicht Nothwendigkeit, sondern Wahl. Wäre die Weisheit ihre Hofmeisterinn, so könnte sie weit mehr von dem Vater, als von der Mutter, haben; vornehmlich in einem solchen Zeitalter, wie das gegenwärtige ist, welches ihre Reizungen gebührend verehrt.

Die

Die

Erste Satire.

An den

Herzog von Dorset.

— Tanto major famae sitis est, quam
Virtutis. JUV. Sat. X.

Mein Lied ist Satire. O Dorset, leihe mir dein Ohr, und sey einer Muse gewogen, welche du nicht fürchten kannst. Eines Dorsets Namen ist den Dichtern heilig; er ist ihr gewöhnlicher Geleitsbrief durch die Thore des Ruhms. Er besticht den parteyischen Leser, ihre Werke zu loben, und breitet darüber einen beschirmenden Glanz aus. Nun kann das geblendete Urtheil schon nicht so viele Fehler sehen, und giebt seinen Beyfall dem Blackmore, oder mir. Du aber fliehst die

schöne

schöne Gebieterinn, welcher wir nachjagen: Andre sind in die Ehre verliebt; aber die Ehre ist es in Dich.

O lehrreiche Satire, du treue Anhängerinn der Tugend! du herrliche Ergänzung der Gesetze! Wann gepriesene Laster eines frechen Zeitalters unser Stillschweigen schelten, und unsre Wuth auffordern; wann erkaufte Thorheiten, aus allen entfernten Ländern, gleich den Künsten, in Britanniens geschickter Hand sich verschönern; wann das Gesetz zwar die Zähne weist, aber nicht Muth genug hat, zu beissen, und Südsee-Schätze nicht ans Licht kommen; wann Geistliche die Schrift mit den classischen Autoren vertauschen, und, aus Liebe zum Geschmack, von Gottes Gnade zum Witze überlaufen; wann Leute durch die Verpfändung ihres Vermögens vornehm werden, und vor den Gerichtsdienern ins Parlament flüchten; wann sterbende Sünder, um ihre Schulden zu tilgen, das, was eine Hure ihnen übrig gelassen, der Kirche vermachen; wann, zur Reizung unserer Galle, solche Materien sich mehr und mehr häufen: Soll da noch das Lob allein herrschen, und der Tadel schweigen?

Soll die Dichtkunst, gleich dem Richterstule, Unrecht in Recht verwandeln? Sollen Dedicationen einen Mohren weiß waschen; jeden elenden Dummkopf als eine Ehre der Natur aufstellen, an welchem das Lob glänzet, wie

Tro-

Tropheen an einem Pfosten? Soll die Leichen-Beredsamkeit alle ihre Farben verschwenden, und die begüterten Todten mit Rosen bestreuen? Sollen Schriftsteller solche vortreffliche Zeiten anlachen, und sie mit keiner Satire verspotten dürfen, — als mit ihrem Lobe?

Warum schlummert Pope, das Haupt der Musenschaar, und läßt die Tugend, die er doch liebt, ungehört klagen? Donne, Dorset, Drydden, Rochester, sind nicht mehr, und des Lasters größter Feind ist in Addison der Erde entflohen. Congreve, der, mit wohlerworbnen Lorbeern gekrönt, am Ziele sitzet, und dem Wettlaufe Anderer lächelnd zusieht; Er will nicht schreiben; und, (was noch ärgerlicher ist!) ihr Götter! Er will nicht schreiben, und Mävius will schreiben.

Wo wollen wir, in dieser doppelten Noth, einen Dichter finden, der, mit weiser Kühnheit und mit strenger Güte, des römischen Hofmanns * glänzenden Pfad betreten, und die siegreiche Thorheit todt lächeln könne? Will denn kein größerer Geist den Kiel ergreifen, und mich, der ich schon am Rande stehe, von der Gefahr, schlecht zu schreiben, erretten? Wohlan! so eitel auch die Bemühung seyn mag, so will ich mich doch bemühen, meine Stimme zu erheben. Was unternehmen Menschen nicht um des heiligen Ruhms willen?

* Horaz.

Die Liebe zum Ruhme, so künstlich sie auch verborgen wird, herrschet und glüht, mehr oder weniger, in jedem Herzen. Der Stolze erträgt, um ihn zu erlangen, tausend Beschwerlichkeiten: Der Bescheidne flieht ihn, aber nur, um ihn sicher zu machen. Bald bläht sich der Ehrgeiz auf Thronen mit Zepter und Reichsapfel; bald putzet er die mitternächtliche Lampe in Collegien-Zellen. Er ist Tory, er ist Whig; er macht Intriguen, betet, predigt, redet vor Gerichte oder in Rathsversammlungen, und quiekt auf Maskeraden. Hier, macht er einen kühnen Anspruch auf Steele's Laune; und dort, zielt er noch kühner auf Pultney's Beredsamkeit. Er hilft der Ferse des Tänzers, und dem Kopfe des Schriftstellers, und überdeckt die Wahlstatt mit Bergen von Todten. Ja, er hört mit dem Leben selbst nicht auf; sondern wallt noch in schwarzen Federbüschen, schmückt unsre Bahre, und schmeichelt auf unsern Grabmälern.

Was ist nicht stolz? Der Kuppler ist stolz, daß er so viele seines Gleichen in hohen Ehrenstellen sieht. Die Hure ist stolz, daß ihre Schönheit das Schrecken der eigensinnigen Tugend und des Ehebettes ist. Und der bestochne Hörnerträger prangt, gleich den gekrönten Schlachtopfern, mit seinem vergüldeten Horne.

Einige gehen zur Kirche, stolz auf ihre demüthige Buße, und kommen viel böser zurück, als sie hingegangen sind. Ihr Auge sieht hie-

her,

her, und ihr Fuß geht dorthin; sie beten zum Himmel, aber wünschen, von den Menschen gehört zu werden; und wenn sie ihre Sünden aufrichtig überrechnen wollen, so werden sie sehen, daß ihre Religion eine gewesen ist.

Andre schauen den Ruhm mit schmachtenden Augen an, wann sie ihr Bildniß vor ein Buch haben setzen lassen, oder einen prächtigen Titel erfunden haben, der, wie ein schön bemaltes Schild, einfältige Thoren zu schlechtem Weine verführen soll. Hätte T* bey seinem Titel die Feder weggelegt; so hätte man ihn vielleicht noch immer für ein großes Genie gehalten. Nun aber ist T* leider! (entschuldigt ihn, wenn ihr könnt,) nun ist er ein **Schmierer**, er, der sonst ein Mensch war.

Einige fordern, im gebieterischen Tone, einen claßischen **Ruhm**, weil sie mit mühsamer Hand ein ganzes Fuder von Bedeutungen für Ein Wort zusammenhäufen, oder ein A absetzen, und ein B mit Pomp wiedereinsetzen.

Andre hoffen, durch Sammlung gelehrter Brocken, sich einen **Namen** zu stiften, und glauben mit jeder **Citation** unsterblicher zu werden. Gelehrte Citationen gleichen der Fleck-Arbeit; in beiden suchen wir mit unserer **Armuth Staat** zu machen.

Wie witzig ist jener vornehme Lord auf Glas! Hat wohl jemals ein Diamant einem Menschen so viel gekostet?

Es giebt Narren, die auf galante Krankheiten stolz sind, und, wenn sie sich unglücklicher Weise wohl befinden, solche erdichten.

Thorheit, Laster, Krankheit, können Menschen eitel machen; und, was noch seltsamer ist, die Schmeicheley eines Dummkopfes, dessen Lob uns doch beschimpfet; als wenn ein Wahnsinniger uns ins Gesicht speyen wollte, um es zu reinigen.

Auch ist es nicht genug, daß der Stolz alle Herzen aufschwellt; seine Macht ist eben so groß, als sein Reich weit ist. Was kann die Ruhmbegierde nicht ausrichten? Sie bewog den kühnen Alphonsus, seinen Schöpfer zu tadeln; sie stürzte den Empedocles in den brennenden Schlund hinab; und, was noch mehr ist, sie zwang den Alexander zu weinen. Ja, sie hält die zärtliche Delia von einer zweyten Heirath zurück, obgleich ihr liebster Gemahl schon seit zwey ganzen Monaten todt ist.

Von dieser Leidenschaft habe ich gesehen, daß sie mit einem Hitzblätterchen einen Proceß aufgehalten, und einen Richter grämlich gemacht hat. Durch sie begeistert, haben, zum unvergeßlichen Beweise ihrer Gewalt, einige Lords buchstabieren, und andre Knötchen machen gelernt. Durch sie wird Globosus ein Redner im Parlamente; er hustet, und wird von seiner Maus entbunden. Durch sie ist das liebe Selbst der herrschende Innhalt von dem

Ge-

Gespräche des artigen Weltmanns, und Ich der kleine Held einer jeden Erzählung.

Welch eine Menge von Ehrsüchtigen strömt daher! der Hof wird entvölkert, und der Senat wird öde. Meine wachsende Materie scheint nur erst eben angefangen zu seyn, und, wie ein Wagen, entzünde ich mich im Laufen.

Hilf mir, großer Homer! mit deinen epischen Regeln ein Verzeichniß von brittischen Narren machen. O Satire! hätte ich deines Dorset's göttliche Stärke, so sollte in jedem Verse ein Schelm oder ein Narr umkommen; wenn gleich für den ersten ganz Westminster, und für den letzten ganz Gresham bitten wollte.

Wohlan! Wer soll die erste Zierde des Verzeichnisses seyn? Den Vornehmen gebührt der höchste Rang. Dort kömmt Mylord her! hinweg, Pöbel! macht ihm ja Platz. Um den Ruhm zu erreichen, stellt er sich auf seiner Vorfahren Schultern, und beweist aus der Heraldik, daß er klug oder tapfer sey. Mit welchem edlen Stolze sieht er über die Leute weg, die drey Ahnen weniger weise sind! Wenn ihr von seiner hochadlichen Person Tugenden verlangt, so heißt ihr ihn seine Väter aus dem Grabe auferwecken. Die Menschen sollten, indem sie dem Ruhme nachjagen, immer vorwärts dringen: Die Edelgebohrnen schauen zurück, und so verlieren sie den Preis.

Laßt die hohe Geburt triumphiren! Was kann wohl noch größer seyn? Nichts, — als

das Verdienst in einem niedrigen Stande. Daß doch ja niemand dem geringsten Sohne der Tugend das Laster vorziehe, wenn es gleich von dem Eroberer abstammt! Sollen Menschen, wie die Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch oder niedrig, gering oder wichtig, gehalten werden? Titel sind Kennzeichen weiser und rechtschaffner Männer; der Narr, oder Schelm, der einen Titel führt, lügt.

Diejenigen, welche viel von ihren glorreichen Ahnen reden, zeigen uns ihre Schuld, anstatt ihrer Quittung. Möchten doch solche, die sich ihres vornehmmen Geschlechts rühmen, gleich Dir, o Dorset, in geerbten Tugenden stralen!

So nichtig und eitel die falsche Größe ist, so muß doch die Muse bekennen, daß es uns nicht an Narren fehle, welche diesen höhmischen Stein kaufen. Niedrige Erdensöhne, die, mit einer Südsee-Fluth von Glück, in Reichthum und Stolz hineingeschwommen sind, kommen, mit einer Goldbörse in der Hand, zu Anstis, und betteln um die Ehre, von den Großen herzustammen.

Wann der Niederträchtige sich zur Hoheit erhebt, so zündet er eine Fackel an, um seine Schande desto mehr zu zeigen. Regierungen, die dem Bösen nicht steuren, verursachen das Böse; und ein reicher Bube ist ein Pasquill auf unsre Gesetze.

Belus will sich einen festen und dauerhaften Ruhm erwerben; er kauft kein Phantom, keinen leeren Schall; er baut sich einen Namen; und versenkt, um groß zu werden, ein unsägliches Vermögen in einen Steinbruch. An Aufwand und Pracht will er Chandos übertreffen; und dein Geschmack, o Burlington, ist nicht so richtig, wie der seinige. Das Gebäude ist fertig, alle Arbeit hat ein Ende, und die höchste Vollkommenheit ist da. Aber siehe! Mylord läuft in einen kleinen Winkel, und überläßt seine Prunkzimmer den Fremden und den Mahnern.

Derjenige, welcher baut, und nicht im Stande ist, zu bezahlen, schafft sich eine Wohnung an, um davon wegzulaufen. Was ist in Britannien mancher prächtige Landsitz anders, als eine Quittung für ein ganzes Vermögen?

Pygmalions Ehre liegt in einem engern Bezirke; nicht Paläste, sondern antike Bildsäulen sind sein Vergnügen. Fountain selbst hat nicht mehrere parische Reizungen gekannt, und der wackre Pembroke kann in Steine nicht verliebter seyn. Aber die Gerichtsdiener kommen, (die rohen, frechen Leute!) und heißen ihn seine Venus in Gold verwandeln. "Nein, ihr Herren! (schreyt er,) ich will lieber im Gefängnisse vermodern. Sollen griechische Kunstwerke für englische Freyheit hingegeben werden?„ Solche Köpfe könnten wohl gar ihre Bildsäulen selbst zum Lachen bewegen: Seine

Tochter verhungert, aber Cleopatra * ist in Sicherheit.

Leute, die mit einem großen Vermögen überladen sind, mögen immerhin ihren Ueberfluß vertändeln; die Reichen mögen Liebhaber der schönen Künste seyn: Aber ach! es ist traurig, zu sagen, daß ihr Geschmack habt, wenn wir schwören, daß ihr unsinnig seyd. Meßt doch eure Ausgaben nach euren Einkünften ab; und verbindet mit euren Capitalen und Landgütern euren Verstand. Kein Mensch ist durch ein bloßes Ungefähr glücklich; wahre Weisheit ist der Preis der Glückseligkeit. Und dennoch giebt es wenige, die ohne lange Zucht weise werden; und unsre Jugend sammelt nur Seufzer für das Alter.

Allein, wie kannst du, o Muse, der reizenden Versuchung des Hofes, deinem angenehmsten Thema, so lange widerstehen? Der Hof giebt der Satire viel Nahrung; — er ist voll von Lords. "Was für Lords sind jene, die einander angrinsen?„ — Der Eine ist eben heraus, und der Andre eben darinn. — "Wie kömmt es denn, daß wir in Beider Gesichte gleich viel Stolz erblicken?„ — Der Stolz, diese unparteyische Leidenschaft, herrschet durchgehends; er begleitet unsern Ruhm, und verläßt auch nicht unsern Fall. In der Ehrenstelle triumphirt er, als in seiner Heimath; In der Ungnade runzelt er die Stirn, gleich einem hoch-

* Eine berühmte Statue.

hochmüthigen Verbannten. Einige Lords heißt er ihre so weißen Stäbe bewundern, welche, wie die Ruthe Aarons, vor ihren entzückten Augen blühen. Andre Lords heißt er ihren Posten verlassen, und ihre Stäbe, gleich dem Stabe Moses, in Schlangen in ihren Händen verwandeln. Diese sinken, wie Täucher, der Ehre wegen; und rühmen sich, mit umgekehrtem Stolze, ihrer verlohrnen Würden. Aber es ist wahrlich einerley Sünde wider die Vernunft, bloß damit zu pralen, daß man heraus, oder darinn ist.

Wie viele streben hier, aus einem seltsamen Ehrgeize, für die allerfröhlichsten Geschöpfe in der Welt gehalten zu werden! Als wenn unter Freude Verdienst verstanden würde, und alle, die glücklich sind, weise und rechtschaffen wären. Daher verbergen sich oft wunde Herzen unter einer vergnügten Miene, und erstickte Seufzer besuchen den Ball und das Schauspiel. Von Monteuil * und der Grimasse völlig geputzt, legen diese Leute ihr Gallakleid und ihr öffentliches Gesicht an: Ihr Lächeln ist nur Theil von dem, was sie tragen, und wird in der Nacht mit der Gräfinn B** Haaren wieder abgelegt. Welche Anstrengung des Körpers ist wohl halb so beschwerlich? Mit ängstlicher Sorge arbeiten sie, fröhlich zu seyn.

Wie viele suchen hier zum Ruhm emporzusteigen, weil sie sich ihrer großen Verdienste

* Einem berühmten Schneider.

in dem Narrentanze bewußt sind! Das Weinhaus! Der Park! Die Assamblee! Die Maskerade! Das Schauspiel! Diese theuren Mörder des langweiligen Tages! Dieser Kreislauf von herumschlenternden Gecken! Aber nennt dieß alles nur **Vergnügen**; uud die **Pille** wird verschluckt. Narren grinsen Narren an, und ertragen mit stoischer Standhaftigkeit ohne einen einzigen Seufzer, die **Ergötzlichkeiten** eines Hofes. Höfe können dem **Weisen** und dem **Rechtschaffnen** nichts geben, als Verachtung des Pomps, und Liebe zur Einsamkeit. Hohe Ehrenstellen erwecken **Unruhe**, aber nicht **Zufriedenheit**: Niemand hält die Großen für unglücklich, als die Großen: Narren begaffen sie voll Neid; und der Neid schießt einen Stachel, der einen Ackersmann so elend macht, als einen König.

Ich beneide niemanden um seinen Flitterstaat; ich beneide niemanden um die **Vergüldung** seines Elends. Vergönne mir nur, o gütiger Himmel! mit heiterm Geiste, und unschuldigem Herzen in der ländlichen Scene herumzuirren. **Dort** ist keine prächtige Armuth, keine lächelnde Sorge, kein höflicher Haß, und keine knechtische Hoheit. Dort flößen angenehme Gegenstände nützliche Gedanken ein; die **Sinne** werden bezaubert, und die Seele wird glücklich. Auf jedem Dornstrauche wächst liebliche Weisheit; in jedem Bache fließt ein süßer Unterricht. **Und** doch giebt es Menschen, die, **unbelehrt**, den murmelnden Bach überhören, und,

troß

trotz der heiligen Muße, Dummköpfe bleiben. Ja, die Thorheit blüht nicht schöner in ihrem eignen natürlichen Boden, dem Cour-Zimmer.

Der Landjunker ist stolz, wenn er sieht, wie sein Jagdpferd unter ihm fortschießt, oder seine unermüdeten Hunde über das Feld hinfliegen. Sprich, mein lieber Hippolytus, (dessen Trank nichts als Ael ist; dessen Gelehrsamkeit in einem Christnacht-Mährchen besteht; der seine Maitresse mit einem lauten Schmatz, und seinen Freund mit derben Schlägen auf die Schulter empfängt;) wann dein glatter Wallach so hurtig über den Damm springt, und Waldmann bey der entdeckten Spur anschlägt; ist das dein Ruhm? Laß doch Waldmanns Ehre zufrieden; der gerechte Waldmann läßt ja jedem Thiere die seinige, und beneidet dich nicht, wenn du eine Zigeunerinn ins Gefängniß schickst, und die plumpe Gerichtsbank mit Land-Witz erschütterst; wenn du das allereinfältigste Zeug gesagt hast, und dann wegen deines Spaaßes um Vergebung bittest.

Hier erhole dich, meine Muse! und dann setze deine Arbeit wieder fort; denn viel tausend unbesungne Thoren stehen noch vor dir. Es sind weniger Layen, die durch Streitigkeiten der Kirche Atheisten worden; weniger vornehme Bettler, die wegen ihres Reichthums berühmt sind; weniger Schönen, deren Liebe so beständig, als der Wind, ist; weniger Wucherer, die eine Guinee dem menschlichen Geschlechte vor-

ziehen; weniger gravitätische Lords, die sich vor Scroope mit weiser Demuth bücken; und weniger Beleidigungen, die ein Staatsmann seinem Freunde zufügt.

Giebt es einen Mann, dessen poetische Ader nie versiegt; der im Winter die Stadt durch sein Lied einschläfert, im Sommer zu Bath die herrschende Schöne besingt, und mit seinem anmuthigen Flöten den Brunnen auf seinem Durchgange begleitet? Giebt es eine Zunge, wie der Delia ihre bey ihrer Bouteille, welche unaufhörlich fortläuft, ohne aufgezogen zu werden? Giebt es einen, den sein zehntes episches Gedicht zum Ruhm emporhebt? Solche, und solche allein, könnten mein Thema erschöpfen. Ja, auch diese Helden würden mit ihrem Werke noch nicht zufrieden seyn: Denn wer kann so geschwind schreiben, als Menschen unsinnig werden?

Die

Die

Zweyte Satire.

Fahre fort, meine Muse, und erreiche dein vorgesteckes Ziel; obgleich Mühe und Gefahr die kühne Arbeit begleiten. Andre Gedichte werden durch Helden und Götter verschönert: Die ungeschmückte Satire fordert in jeder Zeile Verstand. Welch einem Schwarme von Tadlern wage ich es denn deine Fehler zu zeigen! Alle Freunde der Thorheit und des Lasters sind deine Feinde. Da das deine Feinde sind; so führe einen ewigen Krieg; es würde höchst boshaft seyn, wenn du deine Wuth unterdrücken wolltest. Und wenn diese Lieder eine edlere Muse erwecken; so will ich mit den Versen pralen, die ich nicht geschrieben habe.

So schwach sind die Menschen, entweder durch die Natur, oder durch das Laster, geworden, daß sie dir, allmächtige Eitelkeit! die Würze ihres Vergnügens, und den Balsam ihres Schmerzens verdanken. In dir sind, wie in der Sonne, alle Farben enthalten, welche sich, wie die Lichtstralen auf den Regentropfen, stets verändern. Denn jedermann findet Ursachen, stolz zu seyn, wenn gleich das spottende

Volk

Volk mit Fingern auf ihn weist, und ihn auszischt.

Voll von heißem Eifer, Füchse und Ruhm zu erjagen, verlangt Hippolytus * die Wald-Krone. Aber des Florio Ehre, die Frucht eines Regens, wächst in seinem Garten; eine herrliche Blume! Warum gebiert die Erde? Warum schmelzen die Frühlingswolken herab? Warum scheint die Sonne? Damit Paul Diack ** aufschießen möge. Vom Morgen bis zum Abend steht Florio schauend da, und wundert sich, wie der Himmel so gütig seyn konnte. Welch ein Wuchs? Welch eine Farbe? Ist wohl jemals ein Mädchen so schön gewesen? Er schmachtet! Er stirbt! Er ist selbst dort eingewurzelt. O dauerhafte Glückseligkeit: welche nichts zerstören kann, als etwa eine Katze, ein Vogel, eine Schnecke, oder ein muthwilliger Knabe. In der vollen Blüthe des Ruhms legt sich Florio Abends nieder, und erwacht den folgenden Tag ganz ruhmlos. Die Tulpe ist todt! Siehe deiner schönen Schwester Schicksal, o C**! und sey gütig, ehe es zu spät ist.

Allein, das sind die Feinde noch nicht alle, die des Blumisten Ehrgeiz zu fürchten hat. Ein Freund von mir ergab sich eben dieser edeln Leidenschaft; ihm diente ein Quäker, mit Namen Adam. Oft besuchte der Herr Eine geliebte Tulpe, und hing ganze Tage in Entzücken über ihr.

* S. die erste Satire.
** Der Name einer Tulpe.

ihr. Aber einmal kam er in einer unglückseligen Stunde, und vermißte sie. Er tobte! Er brüllte! "Welcher Dämon hat meine Blume abgebrochen?„ Ganz gelassen spricht Adam: "Siehe! ich habe sie zerknickt. Gefallen ist der Baal, vor welchem du deine Kniee beugtest.„

"Doch alle Menschen wollen Zeitvertreib haben; und ist es denn Sünde, daß sie in einem solchen Paradiese ihre Zeit hintändeln?„ Nein! Warum sind sie aber darauf stolz? Sie streben ja nach Ruhm. Wir wollen zugeben, daß sie müßig sind, wenn sie nur nichts mehr verlangen.

Wir lachen über Blumisten, wir verachten ihre Freude, und glauben, daß sie in Tand verliebt sind. Aber sind wohl diejenigen klüger, die wir am meisten bewundern, die wir mit Neid betrachten, und denen wir mit Eifer nachjagen? Was ist der, welcher nach Ehre, Macht, oder Reichthum seufzet? Ein anderer Florio, der in eine Blume vernarrt ist; eine Blume von sehr kurzer Dauer, und die oft aus schnöden schmutzigen Künsten, wie des Florio seine aus Mist, entsprang.

Was reizet deine Phantasie, o Codrus? Die Blume der Gelehrsamkeit, und die Blüthe des Witzes. Dein prächtiger Bücherschrank glühet von rothen Bänden, und Epictet ist dort ein vollkommner Stutzer. Wie schön paßt sich das zu dir, der du eben so, wie sie, roth eingebunden, vergüldet, und bestimmt bist, angeschaut zu werden. Deine Bücher sind ein

bloßer

bloßer Zierath. Es kömmt mir aber doch wunderlich vor, daß du die Wissenschaft nach der Elle kaufen willst, und daß Tonson Tapezierer werden und das vergüldete Leder zu dir schicken muß, um dein Zimmer aufzuputzen.

Wenn das Studiren nicht auf eine besondre Absicht gerichtet ist, so ist es nur ein scheinbares Spielwerk des Geistes; oder aufs höchste ein Nebenzweck; eine Jagd nur zur Lust, und nicht, um was zu fangen. Wer also nichts weiter als den bloßen Band schätzet, der liebt nur den Busch, wo das Wildpret liegt.

Lorenzo war lange darauf erpicht, Bücher zu kaufen; am Ende aber fand er, daß sein Vermögen sehr abnahm; seine Güter waren schon fort: Siehe! da kömmt eine Auction; eine auserlesene Sammlung! Was ist zu thun? Er verkauft sein letztes; denn er will sie ganz haben; er verkauft sogar sein Haus; ja, sein Bett: So hoch stieg des Mannes edle Liebe zu den Römern, Griechen und Morgenländern. Als der Contract aufgesetzet war, und ihm von dem Schreiber gebracht wurde, so unterschrieb ihn Lorenzo — mit seinem Zeichen. Ungelehrte Besitzer großer Bücherschätze gleichen den Verschnittenen, welche Hüter der Schönen sind.

Des Codrus Ehrgeiz erscheint nicht nur in den Livereyen seiner Schriftsteller: Auch mancherley kostbare Ausgaben zeigen der Welt, wofür Codrus gehalten seyn will. Und die-

sen

sen Kosten folgen noch andre nach; er muß auch einen Gelehrten besolden, welcher sagt, daß er lesen kann; welcher Titel kennt, und Register studirt hat, aber das, was dazwischen ist, dem — überläßt; ihm, der den stolzen Aufwand prächtiger Bücher spart, und sich demüthig mit ihrem Verstande begnügt.

O —, dessen eigne Verdienste die Verheißung lange-berühmter Ahnen erfüllen; der du mit Künsten und Sitten so vorzüglich geschmückt bist, und mit der strengsten Redlichkeit den feinsten Geschmack verbindest; nimm dieses Lied an; wofern die Satire und eine so große Menschenliebe sich mit einander vertragen können.

Wollte sich Hilario durch Dein Beyspiel bessern lassen; wie würde das die Talente meines Freundes zieren, welcher, in die Reizungen seines Genies verliebt, sich einbildet, daß alle Tugenden im Witze begriffen sind! Doch vielleicht kann die Zeit noch seine muthwillige Hitze kühlen; denn ob er gleich ein witziger Kopf ist, so ist er doch kein Narr. Mit der Zeit wird er seinen Verstand gebrauchen, nicht verschwenden, lernen, und nicht aus einer Vollkommenheit eine Schwachheit machen. Wir würden seinen lebhaften Anfall auf Dummköpfe loben, wenn sein Scherz nicht eben so leichtfertig gegen die Weisen wäre. Er schont weder Freund, noch Feind; sondern richtet, wie der Jüngste Tag, alle Fehler aller Menschen.

Es ist wahr, der Witz kitzelt: Aber Kitzel ist gefährlich, wenn er, indem er uns zum Lachen reizet, uns zugleich Schmerzen erweckt. Wer wollte doch, wegen des elenden Ruhms, beißend zu seyn, eine Wunde in dem Herzen eines Bruders zurücklassen?

Ein lebhafter Verstand kann gepriesen werden; aber ein gutes Herz wird angebetet. Zieht also euren Witz so selten, als euren Degen; und niemals gegen die Schwachen; sonst wird man euch, wie dort für keinen Helden, so hier für kein großes Genie halten. Gleichwie das Scheermesser in sanftem Oele am besten gewetzet wird: So wird der Witz durch feine Sitten am meisten geschliffen. Wenn sie verletzen, so sind sie stumpf; je schärfer sie sind, desto wenger Schmerzen machen sie uns. Der Ruhm, den die Menschen geben, ist für das Vergnügen, das sie genießen; der Spaaßer ist einfältig, wenn der Spaaß unfreundlich ist.

Da Marcus sich ohne Zweifel für einen witzigen Kopf hält; wo könnte ich ihm denn wohl besser mein Compliment machen, als hier? Seine ungemein scherzhaften Briefe *, worinn meine Erste Satire auf eine angenehme Art getadelt wird, sind mir zu Händen gekommen. Wenn jene dem Marcus ein gerechtes Misfallen erweckte, so sage mir, Marcus, was bist du,

* Briefe, die dem Verfasser zugesandt worden, und mit dem Namen Marcus unterschrieben waren.

du, ein Narr, oder ein Betrieger? Denn alle, außer solchen, habe ich sorgfältig zu schonen gesucht. Daß du eins von beiden warst, ist mir bisher unbekannt gewesen. Nun aber weis ich, was und wer du bist; keine Larve ist so gut, daß Marcus nicht durchscheinen sollte. Falsche Namen sind umsonst; deine Zeilen verrathen ihren Verfasser; am besten würdest du dich verborgen haben, wenn du gut geschrieben hättest. Allein du hast eine tapfre Verachtung des Ruhms gezeigt; des Ruhms Anderer, o großer Geist! und deines eignen. Schreib unbemerket fort; und wisse, daß der, welcher seinem Feinde verzeiht, ihn in seiner Hoffnung betriegt.

Aus Bosheit gegen stolze witzige Köpfe schläfern einige ihre gräinliche Vernunft ein, stolz auf Einfalt. Wenn einmal ein empfindlicher Scherz ihre feyerliche Seele getroffen hat, so entschließen sie sich aus Rachgier, — Narren zu werden; machen aus Verdruß, das Wenige, das ihnen die Natur geschenkt, noch weniger, und geben sich alle ersinnliche Mühe, schwer zu seyn; fassen eine besondre Liebe gegen unbeseelte Klötze, und enterben Söhne, welche wachen. Wenn diese Leute ihr ärgstes Gift wider jemanden ausspeyen wollen, so sagen sie uns recht barbarisch: — "Es ist ein witziger Kopf.„ Eben so sagen die armen Schwarzen, um ihren heftigen Haß gegen böse Geister zu zeigen: "Sie sind teuflisch weiß.„

Lampridius holt tiefe Seufzer über eins von seinen Kindern, da er über die andern frohlockt. Wie gerecht ist sein Gram! Dieses Eine hat in seinem Kopfe einen geringern Antheil von dem Bley des Vaters; und ist, ohne ein besondres Wunderwerk, in Gefahr, mehr als ein Friedensrichter zu werden. Die Misthautenbrut unter den Menschen verschmäht einen Demant, und fühlt eine zärtliche Neigung für ein Weizenkorn, für einen einfältigen, geldgierigen, unverdrossenen Sklaven, der ihr Herz gewinnt, weil er Schwarz von Weiß unterscheidet, der mit vieler Mühe, indem er seinen ganzen Verstand anstrengt, seine Pfunde, Schillinge, und Pfennige in gehörige Ordnung setzen kann. Der dumme Vater wünschet sich einen dummen Sohn, und hält den Segen des Himmels für sein Unglück.

Fehler von allerley Arten werden Ansprüche auf Ruhm. Der eine lernt lispeln; der andre lernt, nicht sehen. Miß D** ergreift schwankend eure Hand: Ist wohl ein so artiges Geschöpf jemals zum Stehn gebohren worden? Indem diese das, was die Natur geschenkt, aus Stolz verläugnen; so streben Andre nach dem, was die Natur versagt hat. Was die Natur versagt hat, wird stets von Thoren am eifrigsten gesucht, wie Affen immer auf zwey Füßen gehen wollen.

Cras-

Crassus, ein angenehmer Philosoph, unsre Ehrfurcht und unsre Lust! ist eine Stütze der steifen Gravität; denn die Gravität ist eine Stütze des Philosophen. Er hustet, und ruft mit einer wichtigen Miene aus: "Wenn jene Wolken sich verziehen, so wird es schön Wetter." Darauf führt er zum Beweise den Aristoteles an, und fügt hinzu: "Die Gelehrten lieben etwas Neues." Ist es denn nicht genug, daß der Klotz kaum lesen kann, sondern muß er auch noch ein weises Gesicht annehmen, und in einem dogmatischen Tone reden? Ein Pedant ist, in verständigen Augen, von dem Weisen eben so weit entfernt, als Freygeister von witzigen Köpfen.

Und doch sind die Menschen so blind, (wenn gleich die Satire mit ihrer schärfsten Feder ihnen den Staar sticht,) daß diese schlaue Schalke stets ein feyerliches Gesicht aushängen werden, um mit desto besserer Art Unsinn abzusetzen: Wie Krämer sich oft unterstehen, den Kopf eines Helden zu brauchen; ein herrliches Zeichen, wo Stecknadeln zu verkaufen sind!

Was ist die gerunzelte Stirne, und der tiefsinnig gebogene Nacken? Die Weisheit des Körpers, die Seele zu verbergen. Ein verständiger Mann kann alle Kunstgriffe verachten, wie reiche Leute es wagen können, sich simpel zu kleiden. Laßt uns doch niemals diese ewige

Wahrheit vergessen: Die Feyerlichkeit ist eine Decke für einen Dummkopf. Ich finde den Narren, sobald ich den Schirm erblicke; denn es ist des Weisen Vortheil, gesehen zu werden.

Daher rührt, o —, diese Offenherzigkeit, und diese gerechte Verachtung jener elenden pantomimischen Künste; daher diese anständige Freymüthigkeit, (ein männlicher Ruhm!) die an Dir von allen bewundert, und von mir gepriesen wird.

Wie oft hast du mit edlem Hohne die mittägliche Maskerade des Hofes und der Stadt betrachtet, wo Schaaren von Betriegern der Larve spotten, und sich ganz sicher hinter einem entblößten Gesichte verstecken; wo der natürliche Zweck der Sprache vermieden wird, und Menschen nur reden, um die Seele zu verhehlen; wo großmüthige Herzen die größte Gefahr laufen, und der, welcher einem Bruder trauet, verlohren ist.

Diese wenden alle ihre Sorge auf äußerlichen Schein um des Reichthums und der Ehre willen; um der bloßen Ehre willen, der Stutzer. Neulich sah man bey White's den jungen Florello. Wie blaß war sein Gesicht! Wie unruhvoll seine Miene! So schwer ist es, in einer aufrichtigen Betrübniß sich zu verstellen! Sein Gemüth war niedergeschlagen; denn sein Rock war simpel.

Den

Den folgenden Tag erlangte seine Brust ihre gewöhnliche Ruhe wieder; und seine Gesundheit besserte sich von einer silbernen Tresse. Ein geschickter Künstler, in Arbeiten von der edlern Art lange Zeit geübt, berührte, entweder von ungefähr, oder durch einen Gott begeistert, mit helfenbeinenen Kämmen und wohlriechenden Salben seine Locken so glücklich, daß sein großer Geist entzündet ward. Die schöngeschwollnen Knoten fordern gleiche Ehrerbietung, und jede Schulter hat ihren Antheil von Ruhm. Seine kostbare Uhr verschafft ihm, obwohl sie verborgen liegt, wahre Freude, wie ein gutes Gewissen. Er glaubt nur, (so wenig ist er eitel!) ein Stanhope im Witze, und in der Lebensart ein Deloraine zu seyn. Wenn er einmal durch einen Zufall, wie es scheint, seinen Blick auf Spiegel wirft, die seinen Purpur zurückstralen; von welch einem erhabnen Entzücken hüpfet ihm alsdann das Herz! Allein das Schicksal will, daß die theuersten Freunde sich trennen. Mit leichten Capreolen, die er aus Frankreich gebracht, schwingt er sich fort, und triumphirt in dem frohen Bewußtseyn gelehrter Füße.

So habe ich, an einem heitern Sommertage, ein Kalb von Genie auf dem Ufer eines Flusses so vergnügt und lustig tanzen sehen, als wenn es von Ruhmbegierde begeistert wäre; weil es in den artigen Herrn im Wasser verliebt war.

Morosus ist ganz traurig vor Schaam, so oft er in reiner Leinwand, oder in einer unverstörten Perrucke ertappt ist. Seine Kleidung fürchtet keinen Unfall unter der Sonne, und wird ihm, wie Leoparden, desto schätzbarer, je mehr ihre Flecken erscheinen. Er trägt einen berühmten Oberrock, welcher einst blau war; und sein Fuß schwimmt in einem geräumigen Schuh. Eines Tages zielte seine Frau, (denn wer kann eine Frau zurückhalten?) sie zielte mit ihrer barbarischen Nähnadel nach seinem Ruhme. Aber offenbare Gewalt war umsonst: Sie kam also bey Nacht, da ihr Mann schlief, und überraschte den geliebten Riß. Nun ist es zweifelhaft geworden, wo eigentlich die Oeffnung in dem Friese gewesen, und die Ehre ist an Einer Thür gänzlich ausgeschlossen. *

Er verspottet den Florello, und Florello ihn; dieser haßt den schmutzigen, und jener den geputzten Gecken. So verachten diese beiden Narren in einander, ohne es zu wissen, ihr eignes theures Selbst. Ihre Methoden sind verschieden, aber ihre Absichten einerley; der Misfink und der Stutzer sind ebenderselbe.

Ihr Whigs und Tories! so ist es auch mit euch beschaffen, wenn ihr euch von der Hitze des Partengeistes zu sehr hinreißen laßt: Alsdann schießen beide ihren Theil von Unsinn und wilden Stolze zusammen, und, welche durch die Ge-

* Milton.

Gesinnung getrennt sind werden durch die Thorheit vereinigt. Ihr gleicht in eurer Wuth den Affen, welche nach dem Affen, den sie im Spiegel erblicken, kratzen, da doch beide nur Einer sind; und wißt, daß von nun an Narren von beiden Seiten bloß als Narren überhaupt betrachtet werden sollen.

"Aber wer bist denn du?" (so höre ich, wie mich dünkt, den Florello mir zurufen;) "bist du unter deinem ganzen Geschlechte allein klug?" — Wohlan denn! da oft die geringste Kleinigkeit unser böses Gewissen zwicken kann, gleichwie kreuzweise gelegte Strohhalme eine darüber schreitende Hexe aufhalten: So sollst du, Florello, auch itzo mein Erinnerer seyn; und auf diese Art will ich sogar aus dir einigen Nutzen herauszaubern.

O du mein Ich! dessen Ermahnungen auswärts herumschweifen, und, gleich schlechten Hausvätern, sich um ihr eignes Hauswesen nicht bekümmern; auch du bist von dem allgemeinen Pfeile verwundet, und die Liebe zum Ruhme klopfet in deinem Herzen. Und was für weise Mittel hast du denn erwählet, um ihn zu erreichen? Wisse, Ruhm und Glück werden beide aus Prose gemacht. Schwitzet dein Ehrgeiz, o du unehrgeiziger Thor! noch in diesen späten Jahren, eines Reims wegen? Indem ich einen Augenblick nenne, so ist ein Au-

genblick vorbey; ich bin dem Tode in dieser Zeile näher, als in der letzten. Was ist denn zu thun? Sey so bald als möglich weise: Ein vierzigjähriger Thor ist gewiß ein Thor.

Und was ist wohl so thöricht, als die Jagd nach Ruhm? Wie eitel ist die Beute! wie ohnmächtig unser Bestreben! Denn was sind Menschen, die nach erhabner Ehre haschen, anders, als Wasserblasen auf dem reißenden Strome der Zeit, welche steigen und fallen, welche schwellen und nicht mehr sind; gebohren, und vergessen, zehntausend in einer Stunde?

Die

Dritte Satire.

An den

Herrn Dodington.

Schon lange war ich dein Schuldner, o Dodington! schon lange hat mein dankbares Gemüth sich seine Bürde zu erleichtern gesucht: Und nun siehst du die Dankbarkeit eines Dichters: Gewähre ihm zwo Gefälligkeiten, und er wird drey verlangen. Denn wessen ist der gegenwärtige Ruhm oder Gewinn? Du giebst mir Schutz, und ich gebe dir ein schlechtes Lied. Du liebst und fühlst des Dichters heilige Flamme, und kennst die Grundfeste eines dauerhaften Ruhms. Eben so behutsam, als geneigt, zu loben, lieset du mit aller der Bosheit eines Freundes. Ja du begünstigst meine Bemühungen nicht auf diese Art allein; sondern, um meine Verse noch mehr zu erheben, verbirgst du deine eignen.

Eine unzeitige Bescheidenheit! Durchforsche die vorigen Jahrhunderte, und sprich, ob Britannien wohl jemals größern Mangel an glänzenden Beyspielen hatte? Seine Gelehr-

sainkeit, und sein Genie selbst, sinken, und seine abnehmenden Tage sind dunkel und kalt. Die Menschen leben niederträchtig von Almosen vergangner Zeiten, als wenn sie nun von einer ganz andern Natur wären. Die Menschen sind noch immer Menschen, und diejenigen, die es muthig wagen, werden über die Söhne der kalten Verzweiflung triumphiren; oder, wenn ihnen ihre Kühnheit mißlingt, dennoch den Vorrang vor solchen verdienen, die zu ihrer Schande Schulden machen, die viel borgen, es alsdann ehrlich gestehen, und es mit ihren eignen Verbesserungen verdammen. Wir bringen einige neue Materialien, und das Alte mit Sorgfalt umgeschmelzet, und in keine geborgte Form gegossen. Sollten diese Zeiten meinem Liede ihren Beyfall verweigern, so werden vielleicht die künftigen es lesen, und die Muse vor dem Zorne mürrischer Kunstrichter schützen.

"Dein Gedicht ist lang," schreyen die Kunstrichter. Es ist wahr, und es wird noch immer länger, um solche Thoren, wie ihr seyd, einzunehmen. Wenn ihr die Länge meiner Arbeit tadelt, so verkürzet sie; denn, werdet nur weise; so raubt ihr mir mein Wildbret: Wie gejagte Hexen, von den Hunden verfolgt, ihren vier Beinen entsagen, und sich auf zwey setzen.

Gleich dem kühnen Vogel an dem Ufer des Nilstroms, der in den Zähnen des schrecklichen Crocodils stochert, will ich mich itzt an der Wuth des Criticus laben, und mein Lied, (welch ein fürch-

fürchterliches Mahl!) mit dem grausamen Würger speisen. Denn was für ehrgeizige Thoren sind wohl mehr zu tadeln, als die, so unter dem Namen eines Criticus donnern? Gute Schriftsteller, die von ihnen gescholten werden, finden ihre Rache darinn, daß sie sehen, was für Elende das Lob erlangen, welches ihnen entzogen wird.

Balbutius, in seinen schwarzen Mantel eingehüllt, schreyt, gleich einem alten Druiden aus seiner hohlen Eiche; so feyerlich, und so Unglück-weißagend, wie Raben, krächzet er unaufhörlich von der Nothwendigkeit der drey Einheiten. Ihr weisen Lehrer auf dem Helicon, verlaßt entweder euer Faß, oder thut das, was ihr predigt.

Der Eine urtheilt, nach der Vorschrift des Wetters; am Mittage ist das Gedicht gut, und am Abend schlecht. Der andre urtheilt, nach einer untrieglichern Regel, nach eines Autors Grundsätzen, oder Verwandten: Da seine großen Vorfahren in Flandern geblieben sind, so muß ja das Gedicht unstreitig wohlgeschrieben seyn. Ein Anderer urtheilt, nach des Scribenten Miene: Ein Anderer urtheilt, weil er das Buch gekauft hat: Einige urtheilen, um bey ihrer Gewohnheit, falsch zu urtheilen, zu bleiben: Andre urtheilen, weil es noch zu früh ist, zu schlafen.

So wollen Alle urtheilen, und Alle mit einer einzigen Absicht; um sich selbst, nicht um dem Schriftsteller, Ruhm zu verschaffen. Sogar die besten sind nur ehrgeizige Rathgeber, halb, um uns zu dienen, und halb, um für weise gehalten zu werden.

Kunstrichter begleiten Gedichte, wie Racketen Siegesfeste; sie verkündigen den Triumph, und vermehren die Pracht; indem sie wüthend, neidisch, lärmend, und stolz, brennen, zischen, prasseln, Papier verwüsten, stinken, und sterben. Schimpfet nur fort, meine Freunde! Was kann mein Gedicht wohl herrlicher krönen, als Comptons Huld, und eure verbindliche Wuth?

Doch nicht Alle verschwenden ihre Critik an Bücher: Einige prüfen mit richtigem Geschmacke das Genie einer Schüssel, und essen sich zum Ruhm empor. Mit kummervollen Gedanken wird der Salm verworfen, und der Turbot gekauft. Die ungeduldige Kunst schilt den Vorzug der Sonne, und heißt den December die Früchte des Mayen verschaffen. Ihre mannichfaltigen Sorgen und die Geschäffte ihres Lebens vereinigen sich in Einem großen Punkte, — im Speisen. Die Hälfte ihres kostbaren Tages widmen sie der Mahlzeit, und den übrigen Theil einer sanften Verdauung. Und um ihren Ruhm zu befestigen, tractirt Apicius, der Auskoster der Stadt, zweymal die Woche.

Diese

Diese Helden in der Leckerhaftigkeit verwahren mit Sorgfalt die heiligen Jahrbücher ihrer Küchenzettel; in diesen vortrefflichen Schriften lesen sie ihre Lobreden, und verachten die armen Kreaturen, die für Hunger essen. Wenn der Mensch durch eine leckre Tafel edel und groß wird; wie viel mehr muß es der Wurm werden, dem dieser Mensch zur Speise dient?

Es giebt Andre, die einen lügenhaften Anspruch auf Lob und Bewunderung machen; die Ruhm stehlen, und sich Ehre mausen. Ihre harte Stirn ersetzet das, was ihrem Ehrgeize fehlt; sie kennen tausend Lords, hinter ihrem Rücken. Cottill ist fähig, einem Pair mit vertrautem Schmunzeln zuzublinzen, wenn dieser sich umgedrehet hat: Und der Hervey unbarmherzig scharfe Augen haben Gecken getödtet, die sie niemals gesehen. Niger adoptirt herumfliegende Pasquille, und strebt weislich nach Schande, die noch größer ist, als seine eigne. Bathyll belügt, in dem Winter eines sechzigjährigen Alters, seine Unschuld, und hält sich eine Maitresse. Brabantio verwandelt Abwesenheit des Geistes in Ruhm, lernt sich irren, und weis seines Bruders Namen nicht; er setzet Gedanken und Worte in eine genaue Unordnung, und macht sich einen Denkzettel, etwas zu vergessen. So schmieden die eiteln Menschen, ohne zu wissen, was sie ziert, oder befleckt, die Patente, welche sie zu Narren erheben.

Wie die Liebe zum Vergnügen uns verrätherisch zu Schmerzen führt: So gerathen die Meisten durch die Liebe zum Ruhm in Schande. Woher kann aber eine so heftige Begierde nach Ruhm entstehen, da wir die, so uns diesen Weihrauch bringen, verachten? Denn so sehr herrscht die Eitelkeit über Groß und Klein; die Verachtung gehet rings herum, und Alle lachen über Alle.

Und doch kann selbst die Satire sie nicht tadeln; denn es ist wahr, sie haben mehr als zu viel Ursache dazu. O fruchtbares Britannien! du wurdest gewiß zu einer Säugamme von Narren bestimmt, um das feste Land damit zu versorgen. Wenn gleich Phöbus und seine neun Musen beständig fortmähen, so wird doch die üppige Thorheit noch unter der Sichel wachsen. Die reiche Erndte ruft mich immer weiter fort, bis mein Werk an Länge die Schrift meines Anwalds übertrifft; oder einen Stammbaum aus Wäles, der von wohlbezahlten Wappenherolden verworfen wird; oder, was noch länger ist, das Sinngedicht eines Holländers. Wenn ich voller Ueberdruß und Wuth die Feder wegwerfe, so kömmt ein neuer Geck herein, und ich schreibe von neuem.

Siehe! vor Freuden ganz außer sich, will Tityrus vor Lachen bersten, ehe er noch den Spaaß gehört hat. Was braucht er denn noch da zu bleiben? Denn, wann der Spaaß vorbey ist, so werden seine Zähne nichts weißer seyn,

als

als vorher. Haben wir denn an diesen, o ihr Schönen! eine so große Theurung, daß ihr zu eurer Lust Meerkatzen kaufen müßt?

Einige wollen sich wegen ihrer Gemälde von der Welt bewundern lassen: Andre sind eitel auf Häuser, ja auf Häuser, die sie miethen: Noch andre sind es (o eine herrliche Weisheit! auf eine schöne Frau, und pralen, wie die Franziscaner, mit einer Geißel auf Lebenslang.

Oft vertauschen die beiden Geschlechter aus Stolz ihre Sitten; Mylord hat Vapeurs, und Myladn flucht: Aber, was noch seltsamer ist! kaum dreht sich der Wind, so hat Mylord den Hut, und Myladn ist freundlich.

Nichts kann die Macht und die Schändlichkeit des Stolzes besser zeigen, als daß jeder ihm anhängt, und jeder ihn läugnet. Wie viele giebt es, die zugleich dem Lobe, und der Ehre, es zu verachten, nachjagen! Vincenna weis, daß Selbstlob uns in Schande bringt, und braucht daher eine Kriegslist, um den Ruhm zu erhaschen: Er rückt, in der Verkleidung der Bescheidenheit, immer näher und näher zu ihm hinan, und erobert ihn durch einen Ueberfall. "Es ist mein Unglück, (sagt er,) in kleinen Dingen zu irren.„ Ihr wißt wohl, was ihr antworten sollt: Er ist sehr genau in großen. "Meine Schreibart, (sagt er,) ist rauh und voller Fehler." Aber o! welch ein Verstand! welche Stärke von Gedanken! Er muß gestehen, daß es ihm an Kenntniß der Algebra mangle:

mangle: — Aber nicht an Muth, unsre Waffen glücklich zu machen. "Ach! das war gewiß ein Stich," schreyt Vincenna; "wer ist aber in der Hitze des Bluts jemals weise "gewesen? Ich bekenne, es war unrecht, jenen "hoffnungslosen, unüberlegten Angriff zu thun, "da mich Tausende zurückriefen. Alle nennen "es Tollheit; und ich erkühne mich nicht es zu "läugnen. Wahrlich, noch nie hat ein Narr so "sehr verdient zu sterben." Könnte uns dieses auch in Andern betriegen, so muß ich dir doch aufrichtig sagen, Vincenna, daß es nie in dir betriegen könnte: Denn dein Verhalten ist eine so deutliche Erklärung deiner Worte, daß der Einfältigste dich nicht misverstehen kann. Du trägst auf Einem Aermel deine Einkünfte, und läufst bey Hofe herum, ohne dort die geringste Aussicht zu haben. Sind das wohl die rechten Mittel, Ehre zu erlangen? Bekenne doch dein kleines Selbst, damit ich dich weniger verachten möge.

Sey weise, Vincenna, und verlaß den Hof; weder du, noch ich, werden dort unser Glück machen. Selbst die würdigsten Männer müssen, ehe sie ihren Zweck erreichen, in schweren Diensten einen langen Feldzug thun, mit männlicher Standhaftigkeit das Thor ihres Gönners belagern, und, oft zurückgetrieben, eben so oft mit mühsamer Kunst und heißem Eifer die Großen angreifen, bis sie endlich irgend einen kleinen Platz mit Sturm einnehmen;

nur

nur so viel, als eben genug ist, um sich ein reines Paar Schuhe am Sonntage zu halten, und in Sheer-Lane in der Stille zu verhungern. Dieses erlauben dir ja schon deine itzigen Umstände: So verhungre denn ohne Mylords Gnade. Es giebt freylich Große, die ihren Clienten ein großes Glück verleihen: Aber oft irren sie, selbst indem sie recht handeln. Ihre Gnade entspringt aus Eigensinn, nicht aus Wahl; sie geben, aber halten es für Arbeit, zu wissen, wem sie geben; und befördern gähnend den Mann, der ihnen am nächsten steht. Von ungefähr glücklich zu machen, ist unmenschlich. Wenn das Verdienst bittet, und die Hoheit zu träge ist, ihren sanften Schlummer zu unterbrechen, so bedaure ich beide.

Ich gebe es zu, Philander findet wirklich am Hofe Freunde, so viele er nöthig hat; gedankt sey es seiner liebenswürdigen Frau, die mit allen Reizungen und Tugenden begabt ist. O Philander! du bist ausnehmend glücklich, und der Neid der ganzen Stadt. Nun haben wir also endlich den Mann gefunden, der mit Recht stolz seyn darf. Aber ach! wie krank ist der Geschmack des Ehrgeizes! Er nährt sich von Wust, und ihm ekelt vor einem Gastmahle. Denn siehe! aus Furcht vor Spöttereyen, liebt Philander heimlich seine Frau, aber unterhält ihre Magd.

Einige Nymphen verkaufen die Ehre; andre kaufen sie; und je höher der Preis, desto

besser. Italiänische Musik ist ihnen süß, weil sie theuer ist; sie kitzelt ihre Eitelkeit, und nicht ihr Ohr. Wenn nur der Preis fiele, so würde ihr Geschmack bald abnehmen, und Shakespears elendes Zeug eben so gut seyn. Dann würden die entzauberten Schönen sich haufenweise wegdrängen, und gestehen, daß das Englische ihre Muttersprache sey.

Wie sehr sich unser nordischer Geschmack verfeinere, davon zeugen die eingeführten Nymphen, die an Pracht unsre Herzoginnen übertreffen. Indessen, daß unsre Gewerbe darben, sind diese Philomelen fröhlich; denn edelmüthige Lords wollen lieber schenken, als bezahlen.

Sehet dort die phantastische Scene der Maskerade! Parlament und Drury-Läne mit einander vereinigt! Wann Britannien ruft, so eilen die verbrämten Patrioten, ihrem Vaterlande zu dienen, — wofern der Tanz vorbey ist. "Wie? ist es uns denn nicht erlaubt, feine Sitten zu haben?" Ja freylich; aber erst macht euch davon richtige Begriffe. Der innerliche Werth ist der nothwendige Grund feiner Sitten; wo jener fehlt, da können diese nicht seyn. Tändler können selbst in Tändeleyen nicht groß werden; nur solide Körper sind es, die sich wohl poliren lassen.

Du großer, auserwählter Prophet! um in diesen letzten Tagen eine willige Welt von dem

Wege

Wege der Gerechtigkeit zu führen, o Heidegger! du dieneſt deinem Herrn redlich; und er hat wohl vorausgeſehen, daß ſein Knecht nie darben würde. Du haſt ſeinem Namen prächtige Tempel erbaut, und ihn in mancherley Art der Anbetung preiſen ſehen; du haſt ihm mit dem Pomp einer römiſchen Meſſe Verehrung erzeigen, und ſüße Loblieder in einer unbekannten Sprache ſingen laſſen. Geringere Opfer werden deinem Gotte des Laſters in Geigen, Karten, und Würfeln gebracht: Aber dein höchſtes Opfer ſind hundert Jungfrauen; dieſe feyerliche Ceremonie mitternächtlicher Maskeraden! Und wenn die ganz erſchöpfte Stadt dir ſo viel Jungfrauen verſagt, ſo kannſt du dich mit hundert Köpfen von Hörnerträgern begnügen. Du lachſt voller Zufriedenheit über das bekehrte Land, und ſiehſt mit Luſt, daß die funfzig Kirchen ungebaut bleiben.

Damit auch dein Amt nie aufhören, ſondern das, was deine Hand gepflanzet, immer dauren möge; ſo iſt ſchon eine Anzahl von kleinern Propheten da, um dir nachzufolgen, und deinen Eifer fortzupflanzen.

Siehe, dort ſind beide Parlamentshäuſer und die Staatsminiſter zu feyerlichen und tiefen Berathſchlagungen verſammelt. Was für ein glorreiches Unternehmen ſoll ans Licht kommen? Was für ein Wunder ſoll der wartenden Erde erſcheinen? Es iſt geſchehen! Die ganze Rathsverſammlung ertönt von einem lauten Triumph-

geschrey! Entschieden ist das Schicksal von Hu-
ren und Fiedlern!

So kühn auch diese Wahrheiten sind, so wirst du doch, o Muse, mit solchen Wahrheiten niemanden beleidigen, dessen Beyfall Ruhm ist. Laß Andre schmeicheln, damit ihnen geschmeichelt werde: Du aber hülle deine Stirne, gleich gerechten Richtern, in ehrwürdigen Ernst. Wie schrecklich wäre es für die gesunde Vernunft, eine Satire zu schreiben, welche niemanden mißfiele! Und da ich die Züge meiner Gemälde aus dem Leben nehme, was tadeln denn die Menschen mich, wenn sie ihnen mißfallen? Es ist rühmlich, den Narren und den Schelm zu beleidigen, und eine göttliche Bemühung, die Welt zu bessern; die Welt, wo glückliche Würfe Dummköpfen zu Theil werden, Schelme das Spiel verstehen, und ehrliche Leute alles bezahlen.

Wie schwer wird es dem wahren Verdienste, seinen Lohn zu erlangen! Ein Mensch kann in einer Minute sein Glück machen, wofern er mit einem geschmeidigen, obgleich nur schwachen, Verstande, mit falscher Bescheidenheit, und wahrer Unverschämtheit begabt ist. Ein biegsames Knie, eine glatte Zunge, ein leichter Anstand, ein Fluch im Herzen, ein Lächeln auf dem Gesichte; eine schöne Schwester, oder ein gefälliges Weib; das sind Gewinnste in der Lotterie des Lebens. Diese werden Genie und Tugend sehr bald überwältigen, und euch den

Großen

Großen in den Schooß setzen. Verdienste erwerben, heißt nur, sich Schmerzen über die Ungerechtigkeit der Menschen verschaffen, wenn sie uns das verweigern, was wir von ihnen erhalten sollten.

Möchte doch dieser Satz bey Dir nicht Statt finden, o Dodington, den meine weissagenden Gedanken bereits, durch Walrole's Führung angefeuert, und mit seiner Freundschaft beehrt, immer höher in Deines Fürsten Gnade steigen, und jenen ehrwürdigen Rathsversammlungen hier Deine Hülfe leihen sehen, denen Du auswärts mit so glücklichem Erfolge gehorsam gewesen. Ertrage dieses von Einem, dem Deine Freundschaft theuer ist; was wir am meisten wünschen, das pflegen wir uns leicht als nahe vorzustellen.

Die Vierte Satire.

An Sir Spencer Compton.

Rund um einen schönen Baum schlingt sich das ehrbegierige Geißblatt, und athmet seine Süßigkeiten auf die unterstützenden Aeste: So süß sollte auch das Lied, das ehrbegierige Lied, seyn, (o! vergieb dem meinigen,) welches von Dir Unterstützung hofft; von Dir, o Compton, geboren, Senate zu regieren, ihre Würde zu erhöhen, ihre Rathschläge zu lenken; tief zu erforschen, und weit umherzuschauen, und Schicksale von Königreichen, ohne Ehrgeiz, zu wägen; die äußersten Gränzen entfernter Tugenden in sich zu vereinigen, der Krone Beschirmer und des Volkes Freund zu seyn. Und doch verachtest Du auch nicht, mitten unter erhabnern Absichten, auf die Arbeiten der Muse zu merken: Deine Huld beschützt sie, indem Deine Talente sie befeuern; und es ist nur die Hälfte Deines Ruhms, zu begeistern.

Ehreines vergeht vor Eifersucht und Verdruß über einen Ruhm, der durch solche Verdienste

dienste um das Vaterland erworben ist. Für eitle Besoldungen von Ehre widmet er seine Dienste dem Staate und der Krone. Er kennt alle Entwürfe, und verbessert sie alle; ja, obgleich **Britannien** undankbar ist, so hört **dieser Patriot** doch nicht auf, es zu lieben. Allein es giebt verschiedne Gattungen von Patrioten: Einige mögen ihr Blut vergießen; Er **trinkt** seinen Caffee für das gemeine Beste; er befragt den heiligen Dunst dieses Orakels, sieht darinn vorher, was für Stürme oder Sonnenschein der Himmel über uns verhängt, und weis für jeden Tag das **Wetter** unsers Schicksals. Ein **Quid-nunc** ist ein Staats-Almanach.

Ihr lacht, und meynt, daß dieser Staatsmann keinen Nutzen habe. Warum könnte nicht die Zeit seinen geheimen Werth ans Licht bringen? da Affen die schönsten Castanien braten könnten; da Pferde von Genie in Kartenspielen geübt sind; da der halbe Senat, **Verworfen!** sagen kann; da Gänse Nationen retten, und **junge Hunde** Verschwörungen entdecken können.

Was bewegt ihn, Reiche zu modeln, und Königen zu rathen? Eine Unfähigkeit zu kleinern Geschäfften. Der arme Chremes kann sein eignes Vermögen nicht verwalten; darum hat er die Sorge für Europens Wohlfahrt übernommen.

Gehenno überläßt das Reich der Geschicklichkeit des Chremes, und ist kühn genug, auf eine noch höhere Sphäre Anspruch zu machen. Um sich einen Namen zu erwerben, hat der ehrgeizige Knabe sich zugleich eine Bibel und ein Achselband angeschafft. Sein scharfsichtiger Geist dringt bis ins Innerste; er weis um das ganze Geheimniß, und bedauert den einfältigen Tropf, der selig werden will. Nehmet euch ja in Acht, daß ihr nicht vor ihm mit Ehrerbietung redet, und seine zärtliche Vernunft mit der Religion beleidigt. Doch, weil er zu leben weis, so bequemt er sich öffentlich nach dem großen Haufen, und beschenkt nur seine Freunde mit Blasphemieen.

In Ansehung dieser Krankheit ist eine hohe Geburt Gift, und ein gutes Vermögen gefährlich; ein armer Schelm wird selten närrisch. Ist nicht die Verurtheilung eines Staatsverbrechers zuweilen ein unverhofftes Hülfsmittel gewesen, und haben nicht fallende Actien einen Unglauben völlig curirt? So lange die Sonne scheint, spricht Blount mit ungemeiner Stärke: Aber ein Gewitter verderbt dünnes Bier, und schwache Reden. Solche nützliche Instrumente zeigen genau das Wetter an, nachdem ihr Mercurius hoch oder niedrig steht. Die Gesundheit erhält vornehmlich einen Atheisten in der Unwissenheit; ein Fieber beweiset bündiger, als ein Clarke. Laßt nur erst die Logik in seinem Pulse abnehmen; so wird er

bald

bald dem Griechischen Caffeehause entsagen, und beten lernen; da indessen Collins den abtrünnigen Jüngling, der sonst so vernünftig dachte, mit aufrichtigem Eifer betrauert.

Collins, der sich über die Religion so lustig macht, daß er beynahe meynt, er sey wirklich ungläubig: Allein er meynt es nur; um beiden ihr Recht wiederfahren zu lassen, Satan, und er, glauben und zittern. Einige Menschen haben eine so gränzenlose Sucht nach der Ehre, daß sie der schwärzeste Schandfleck ihrer Zeiten sind.

Narciß hat gar keine Gemeinschaft mit der höllischen Zeche; ja, er kann einen Freymäurer nicht ohne Grausen nennen. Er unterläßt keine Pflicht, und der Neid selbst kann nicht sagen, daß er viele Jahre her die Kirche, oder die Comödie versäumet habe. Er macht freylich keinen Lärm im Parlamente; doch bezahlt er zu rechter Zeit seine Schulden und Visiten. Sein Character und seine Handschuhe sind beständig rein; und dann kann er sich auch noch tiefer bücken, als der sich stets bückende Dechant. Auf seinen Lippen schwebt ein ewiges Lächeln, an welchem der Weise und der Unwürdige gleichen Antheil hat. Dieser unerschrockne Held in galanten Beschwerlichkeiten, der mit einer unglaublichen Geduld den Müßiggang ertragen kann, leihet der Stadt höchst liebreich, jedem öffentlichen Orte zur Zierde, sein Gesicht. Er kömmt so gewiß, wie die

Karten, zur Assemblee, und ist das ordentliche Geräth der Spielzimmer. Sobald das Lomber ruft, sind seine Hand und sein Herz frey, und, wenn er eine Gesellschaft von zweyen findet, so ist er unfehlbar — der dritte. Narciß ist die Ehre seines Geschlechtes; denn wer thut wohl mit einer bessern Art nichts?

Mein Verzeichniß zu zieren, wurden von der Natur solche glänzende Füllsteine unter den Menschen bestimmt; Geschöpfe, welche, durch ihr leeres Leben hinträumend, zu wenig Verstand haben, recht zu thun, und zu wenig Affect, unrecht zu handeln.

Um diesem Helden der Mode das Gegengewicht zu halten, sind Einige, aus Begierde nach Ruhm, Sonderlinge. Was andern Menschen mißfällt, das gefällt gewiß diesen theuren Antipoden des ganzen menschlichen Geschlechts. Aus Stolz, nicht aus Bosheit, widerstreiten sie uns immer; und Geburtstage sind ihre Tage, sich schlecht zu kleiden. Arbuthnot ist ein Narr, und Foe ein weiser Mann; Sedley wird euch erschrecken, und E*** euch bezaubern; Ströme laufen von Natur zurück, die Flamme senkt sich niederwärts, Steine fliegen empor, und Sussex ist der schlechtste Freund. Sie schlafen bey Tage, und wachen bey Nacht, und erröthen, wenn man sie in etwas, das recht ist, ertappt. Wofern sie ja einmal unversehens herausplatzen, so ist ein Schwan weiß, und die Queensbury schön.

Nichts

Nichts übertrifft ohne Zweifel im Lächerlichen einen Narren nach der Mode, als ein Narr aus der Mode. Seine Liebe zum Ungereimten ist so stark, daß er darinn keinen Nebenbuhler leiden kann. Wenn gleich die Mode thöricht ist, so bequemt euch darnach; ihr zeigt mehr Verstand, wenn ihr Anderer Thorheiten, als wenn ihr eure eignen tragt. Wofern ihr das, was aus der Mode ist, am meisten schätzet, so dünkt mich, ihr solltet euch bemühen, weise zu werden.

Was kann aber in der Sonderbarkeit erhabner seyn, als S*, der vornehmste Puppenkrämer seiner Zeit? Sein geschmackvoller Ehrgeiz besteht in dem Besitze seltner Curiositäten; seiner Tochter Brautschatz wird durch eine kostbare Muschel erhöht; und Ashmole's Sammlung von Spielzeug ist in seinen Augen Britanniens Goldgrube, ein reiches Peru! Mit was für schmachtenden Blicken betet er jenen bunten Rock an, den Joseph nie getragen hat! Und an Festtagen zeigt er eine heilige Nadel, welche die Halskrause berührte, welche das Kinn der Königinn Elisabeth berührte.

"Ist wohl, (wird er ausrufen,) seit der "großen Theurung, die unsre Chroniken beklagen, und seit der großen Pest, die eben so viele "Menschen hinraffte, ist wohl seitdem ein Jahr "so ungesegnet gewesen, als dieses? Es hat uns "nicht einen einzigen neuen Schmetterling gebracht." In Zeiten, die solche Gelehrte, wie

diese, dulden, wie kam es, unglückliche Jersey! daß du da noch gefielst?

Nicht prächtige Schmetterlinge sind es, was Lico verfolgt; in der That aber ist seine Jagd fast von eben der Art. Er wittert die Spur hoher Titel und großer Reichthümer, und streicht des Morgens unermüdet herum, allen Großen aufzuwarten. Wo Ihre hochgebornen Gnaden gehen, da bleibt weder Lico, noch ihr Schatten, jemals hinter ihnen zurück. Wo Ihre hochgebornen Gnaden hinlaufen, da rennt er ihnen, wie ein früher Mahner, auf dem Fuße nach, und packt sie gewiß: Nicht anders, als wenn ihre Hoheit eine ansteckende Kraft hätte, und man den Ruhm, wie ein Fieber, bekommen könnte. Allein, nachdem er sieben Jahre lang von einem Orte zum andern herumgetanzet, so ist doch der Däne * mit dem Herzog vertrauter, als er.

Wer wollte eine Krücke seyn, um einen verfaulten Lord zu stützen; oder ein lebendiges Ohrgehenk, um stets an seinem Ohre zu bummeln, und ihm Geheimnisse zuzuflüstern, die schon seit einigen Monathen mit Trompeten durch die Stadt geblasen sind? Wer wollte ein Spiegel seyn, um mit schmeichelnden Grimassen alle Mienen seines Gesichtes zurückzuwerfen; oder eine glückliche Nadel, um auf seinem Aermel zu stecken, wenn Mylord gnädig ist, und es zu erlauben geruhet; oder ein Küssen, wenn es seiner

* Ein Dänischer Hund des Herzogs von Argyle.

seiner trägen Schwere belieben sollte, sich gemächlich darauf zu strecken, oder darauf zu klopfen; oder ein schnödes Faß, dem Mittags oder Abends zugesprochen wird, wenn der Pair unbesonnen schwört, daß er seinen Spaaß mit beytragen will? Wer wollte vor Lachen beynahe bersten, ob er gleich Mylords witzigen Scherz nicht finden könnte; oder, wenn etwa seiner Nase ein Wind entfuhr, ihm tiefgebeugt vom Himmel vielen Segen anwünschen; wer wollte jenes seyn, oder dieses thun, der noch einen Schornstein fegen, oder einen Pflug führen kann? Wie niederträchtig sind diejenigen, die solche Bedingungen eingehen! Kaum sind die noch niederträchtiger, die solche Bedingungen vorschreiben.

Aber welche Zunft von Leuten wird sie wohl am ersten annehmen? Die Dintenkläcker; oder alte Autoren müßten lügen; die schreibende Zunft, die unverschämte Auctionen von Lob hält, und es an den Meistbietenden verkauft. Sie schmeicheln allen Menschen, aber sich selbst am meisten, mit unsterblicher Ehre, dieser ihrer ewigen Pralerey. Denn die Ehre hat keinen Gümpel so sehr zum Narren, als ihren alten treuen Liebhaber, den Poeten von Profeßion. "Boyle glänzet in der Rathsversammlung, "Mordaunt im Gefechte; Pelham wird wegen "seiner Pracht bewundert; ich aber kann schrei-"ben; und was ist meiner großen Seele so theuer, "wie der Ruhm?„ Doch bald flüstert ihm ein

Gott

Gott in das gellende Ohr, daß Ruhm, ohne Speise genommen, nicht gesund sey, und das Leben durch nichts besser erhalten werde, als durch Essen. Nachdem er endlich mager und weise geworden, verflucht er alle seine Schriften; und wünscht, keinen andern Mangel zu haben, als an Witz.

Ach was hilft es ihm, wenn er keine Mahlzeit hat, daß sein triumphirender Name einen Pfosten ziert; oder daß sein herrliches Gedicht, (o kränkendes Schicksal!) Nierenbraten beschützet, welche die Söhne der Dummheit essen?

Welcher Feind der Dichtkunst kann es ohne Mitleid hören; welcher grausame Prosaist kann sich der Thränen enthalten, wenn die arme Muse, für weniger, als eine halbe Krone, an allen Ecken der Stadt, wie eine Metze, sich feil bietet, und mit nicht gedruckten Versen, in Gesellschaft mit andern unglücklichen Huren, sich Credit für Branntewein in der Münze macht?

Ihr Barden! warum wollt ihr singen, ob ihr gleich nicht begeistert seyd? Ihr Barden! warum wollt ihr verhungern, um bewundert zu werden? Da Apolls unwiederrufliche Gesetze euch für todt erklären, warum wollen denn eure Gespenster noch um die erschrockne Presse spüken? Schlechte Verse, diese Auswüchse des Kopfes, sprießen, wie die Haare, noch immer hervor, wenn gleich der Poet todt ist.

Alle

Alle andre Gewerbe fördern; nur Versmacher betteln; eine Dedication ist ein hölzern Bein. Der unfruchtbare Labeo setzet sogar, nach wahrer Bettler Gewohnheit, geborgte Brut aus, um Mitleiden zu erwecken. Obschon ich selbst dazu gehöre, so tadle ich doch schlechte Dichter; ja noch mehr, obschon der liebenswürdige Damon mein Freund ist. "Wie "aber? ist es denn ein Verbrechen, zu schrei"ben?„ — Wofern seltne Gaben den beseelenden Gott verkündigen, so ist es ein Verbrechen, es zu unterlassen. Denn es sind noch einige, obwohl wenige, große Seelen, die ungesehen auf die Arbeiten der Muse merken; die ihren Werth kennen, und daher um ihren Beyfall buhlen; deren Thaten ihr Thema, deren Gütigkeiten ihre Stütze sind; die unangefleht den geringsten Anspruch auf Witz begünstigen, und mir leider zur einzigen Entschuldigung dienen, daß ich geschrieben habe. Argyle bemühet sich, den ächten Witz wiederherzustellen; und Dorset lächelt, wofern Phöbus vorher lächelte; der bejahrte Pembroke bewundert die lange-geliebten Künste; und Henriette begeistert, wie eine Muse.

Aber ach! die Begeisterung selbst kann den Ruhm nicht erlangen, nach welchem Dichter vergebens schmachten. Wie thöricht ist die Absicht derer, die nach Ehre dürsten, und das zu erhaschen suchen, was kein Mensch lebend besitzen kann! Die Ehre ist ein Erbgut, das

den

den Menschen, (ach viel zu spät!) erst bey ihrem eignen Tode zufällt. Diese Wahrheit weis der schlaue Lintot so wohl, daß er seine Autoren verhungern läßt, damit ihre Werke abgehen mögen.

Diese Ehre ist Reichthum, schreyen phantastische Poeten: Dieser Reichthum ist Ehre, antwortet ein anderer Haufen; der kein Laster, keine Schande, als nur in den Lumpen der Armuth, kennt; und, in richtigem Verhältnisse mit seinen Geldsäcken, aufschwillt. Nicht die Niedriggebohrnen, die Häßlichen, und die Alten sind es allein, die Ruhm für nichts anders, als den Glanz des Goldes, ansehen: Der erste junge Lord, dem ihr in dem Mall begegnet, gleicht dem ärgsten Filz in der Lombardstraße, welcher sich aus geretteten Lichtstümpeln eine Summe gesammelt, und vor Hunger stirbt, um hunderttausend Pfund mit einem Pfennig zu vermehren. Ein unbärtiger Geizhals? O das ist ein Laster, das den vorigen Zeiten unbekannt war; eine Schande, die ganz unser eigen ist.

Ein brünstiger Liebhaber von der ächten neuern Art wird Cälia verpfänden, um sein Landgut einzulösen. Der junge, vornehme, reiche Castalio verschmachtet vor Liebe: Nennt nur die Schöne, so dringt die Liebe in sein Auge empor. Verbanne deine zärtlichen Sorgen, göttliche Monimia; du hast keinen Nebenbuhler zu fürchten, — als eine halbe Krone.

Er

Er rühmt sich, daß sein Name bis auf die spätsten Zeiten kommen werde, nicht wegen der Armen, denen er geholfen, sondern die er gemacht hat. Kein solcher Ehrgeiz entzündete seine großen Vorfahren, da Henrich siegte, und halb Frankreich vor seinem Schwerdte fiel. Um des Gewinnstes willen, würde er ein Sklave, ein Kuppler, ein Hund seyn; ja ein dummer Scheriff wegen seiner goldnen Kette.

Wer wollte ein Sklave seyn? schreyt der tapfre Obrist, indem die Ruhmbegier aus seinen Augen funkelt. Mit lauter Stimme behauptet er seinen Anspruch auf unsterblichen Ruhm: Sein Anspruch ist gerecht; — denn ich will mich nicht schlagen. Alle Soldaten haben Muth, alle Geistliche Christenthum, so wie alle Hofdamen Schönheit, — vermöge ihres Standes. Wenn er aber sich über den letzten Feldzug ausbreitet, und mit seiner erhabnen Beschreibung über die Hügel von Todten hinsteigt; so giebt er, bey jedem eiteln Worte, den Feinden, die er getödtet, eine süße Rache, und macht seinen Degen halb unschuldig.

Ein Kriegsmann sollte sich vor der Prallerey mehr, als vor einer Bombe, fürchten, und so bescheiden, wie Mädchen, seyn. Die Ehre ist eine Wasserblase, deren spielende Farben nur der Enthaltsame genießt; wer sie zu ergreifen strebt, der vernichtet sie im Berühren. Sie

ist eine Schuld, welche die Welt für große Thaten zu bezahlen hat: Wenn ihr euch aber selbst bezahlt, so ist die Welt frey.

Wäre kein anderer Mund da, sie zu erzählen, als sein eigner; so hätte man des Augustus Heldenthaten nie gekannt. Des Augustus Heldenthaten: Wenn dieser zweydeutige Name meinen Leser verwirrt, und zum Mißverstande verleitet; so ist der Werth des Fürsten, von welchem ich rede, so groß, daß der Römer selbst nicht über den Mißverstand erröthen würde.

Die

Fünfte Satire.

Ueber das

Frauenzimmer.

O faireſt of creation! laſt and beſt
Of all God's works! creature in whom excell'd
Whatever can to ſight orthought be form'd
Holy, divine, good, amiable, or ſweet?
How art thou loſt! —— —— MILTON.

Jedoch, der Ehrgeiz regiert nicht in kühnen Männern allein: Auch ſanfte weibliche Herzen erkennen die Macht des wilden Tyrannen. Aber dort iſt er freylich mit kleinern und ſubtilern Dingen beſchäfftigt, als Kriegsheere zu ſchlagen, und Könige vom Throne zu ſtürzen. Gebt nur Achtung, und ihr werdet ſehen, wie er bey den Schönen einen Finger lenkt, oder ein Haar in Ordnung bringt, oder den hellen Kreis eines Auges rollt, oder mitten in völliger Freude einen Seufzer herausarbeitet.

Wir ehren das reizende Geſchlecht, ob wir gleich ſeine Fehler tadeln; ja wir danken ſeinen Fehlern für ein ſo fruchtbares Thema: Ein

Thema, o holde **, welches mir doppelt günstig ist; denn eine Satire auf jene ist ein Lob für Dich; die du, aus zu zärtlicher Bescheidenheit, kein Lob von einer weniger feinen Art ertragen würdest.

Britanniens Töchter, weit mehr schön, als eckel, verlieren aus zu großer Begierde, bewundert zu werden, ihren Werth; von den Augen des Volks beständig gesehen und abgenutzet, geben sie der Menge ein zu wohlfeiles Vergnügen, und verblassen dem gesättigten Blicke. Eben so unzurückhaltend und schön, als die Sonne, laufen sie alle Zeichen der Eitelkeit durch; Assembleen, geschmacklose Gastereyen in Stadthäusern, Alleen, Vorlesungen, Verhöre, Schauspiele, Committeen, Bälle, Gesundbrunnen, Tollhäuser, Executionen, Jahrmärkte, Wahrsager Höhlen, Löwengruben, Weinschenken, Börsen, Zuchthäuser, Courzimmer Installirungen, Pranger, Krönungsfeste, Gräber, Springer und Seiltänzer, Leichenbegängnisse, Marionettenbuden, Musterungen, Auctionen, Pferderennen, Schiffräume, und (was noch seltsamer ist!) Kirchenstühle.

Clarindens Busen brennt, aber er brennt für den Ruhm; und die Liebe liegt darinn von einer edlern Flamme besiegt. Nun sendet sie warme Stralen von Hoffnung aus; dann taucht sie, gleich den Aprilsonnen, sich wieder in Wolken. Nun erhitzet sie ihren Liebhaber

mit

mit allem ihrem Glanze; dann verbirgt sie ihre Schönheiten aus Eitelkeit. Bald findet sie ein Vergnügen daran, in süße Klagen auszubrechen, und von plötzlichen Schmerzen ergriffen zu werden. Dann springt sie wieder, ganz Entzückung und Seligkeit, auf; und das gute Kind ist hierinn eben so aufrichtig, als in jenem. O wie rollt sie ihre bezaubernden Augen im Zorn, und wie bemüht sie sich aus allen ihren Kräften, uns recht reizend anzublicken! Aber, gleich unsern Helden, mehr tapfer, als weise, erobert sie nur um des Triumphes willen, und nicht der Beute wegen.

Zara ist dem mit Schnee gekrönten Aetna ähnlich; von außen lauter Frost, und von innen lauter Gluth. Zweymal, ehe die Sonne untergeht, entfernt sie sich, durch andächtigen Eifer begeistert, von dem eiteln Umgange der Welt, und liest die Psalmen und Capitel auf diesen Tag in der — Cleopatra, oder in dem letzten neuen Schauspiele. So betriegt die finstre Zara die Menschen mit einer feyerlichen Miene, und versteckt sich hinter ihrem Gesichte.

Nicht weit unter ihr im Ruhm ist jene, die, aus guter Lebensart, eine schlechte Gesellschaft ist; deren feine Sitten ihre Zunge in einem beständigen Gerassel erhalten; die uns für unglücklich hält, wenn wir ruhig sind; die ihren verschlagnen Kopf martert, um uns was Neues zu sagen, und endlich mit einem Schwu-

re versichert, — daß ihr Aeltervater todt ist.

Eine Theurung an Worten braucht kein Frauenzimmer zu fürchten: Aber es ist wirklich eine nothwendige Pflicht, — hören zu lernen. Darinn besteht die Kunst des Umgangs; dieses zeigt, daß wir beides wohlgesittet und weise sind, oder lehrt uns, es zu werden.

Xantippe schreyt: "Laßt Mädchen, die "nichts sprechen können, in tiefem Stillschwei"gen verlohren, sich dem Tageslichte entziehen; "laßt die Frau, die ein böses Gewissen hat, durch "schüchterne Blödigkeit im Reden und Betra"gen, sich verrathen.„ Aus Tugend, will sie sich nach keinen Vorschriften der Menschlichkeit bequemen; aus Weisheit, will sie sich keinen Regeln der Weisheit unterwerfen, und sie raset, um ihren Witz zu zeigen. Um ihre unbefleckte Ehre zu behaupten, weiset sie ihres Mannes Zärtlichkeit mit Verachtung ab. Wenn aber etwan ein nicht recht abgemessenes Wort den Lippen ihres unvorsichtigen Gemahls entfällt, so fliegt ihr liebstes Porcellan sogleich in einem Wirbelwinde herum, und giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß die Dame mißvergnügt ist.

Freylich vermag der Wein auch das sanftmüthigste Frauenzimmer in Feuer zu bringen: Aber die hitzige Xantippe spottet aller erborgten Flamme; sie kann, bey dem kühlenden Habertranke, und dem beruhigenden Thee, ihre Donner rollen, und ihre Blitze umherschießen lassen.

lassen. Ja sie ruht auch nicht in der Nacht; sondern, mehr aufrichtig als behutsam, erschüttert sie noch die Vorhänge ihres Bettes mit ihrem liebreichen Rathe. Ihr ist, so wie der Echo, der Wiederhall die größte Lust, und das letzte Wort ist ihr ewiges Recht. Ist es denn nicht genug, daß Pest, Krieg, und Hungersnoth sich aufmachen, unsre Verbrechen zu peitschen, sondern müssen auch unsre Weiber weise seyn?

Krieg, Pest, Hungersnoth, und eine unzählbare Schaar von Sünde-rächenden Plagen gehören dem Menschen zu. Was für schwarze, was für unabläßige Sorgen belagern unsern Zustand! Was für Wunden fühlen wir von der Einbildung, und vom Verhängnisse! Wenn das Verhängniß uns verschont, so verwundet uns die Einbildung; wir erschaffen uns Unglücke; wir sind Selbstmörder im Elend. O überflüßige Hülfe; O unnöthige Kunst! Ist die Natur denn zu träge, uns zu quälen oder zu tödten? Wie oft klopfet die mittägliche, wie oft die mitternächtliche Glocke, (diese eiserne Zunge des Todes!) mit feyerlichem Schall an unser Herz, und findet unsre Gedanken nicht zu Hause, indem uns die Thorheit mit ihren eiteln Botschaften herumschickt! Die Menschen sinken so schnell hin, daß, ehe wir noch die mittlern Stufen des Lebens betreten, Wenige so viele Freunde lebendig, als todt, wissen. Und doch jagen wir, als unsterblich, immer Berg-an

dem spröden Glücke mit unermüdetem Laufe nach; unsre heißen Arbeiten um die Puppen, nach welchen wir seufzen, verbinden die Nacht mit dem Tage, und den Sonntag mit der Woche. Unsre Freuden selbst sind kummervoll, und sterben zwischen dem Ekel und der heftigen Begierde. Was ist nun der Lohn für alle diese Angst und Mühe? Nur Eins; das süße Lächeln einer geliebten Freundinn; ein zärtliches Lächeln, unserer Schmerzen einziger Balsam, und des traurigen Schiffers Windstille in dem Ungewitter des Lebens.

Mit welchem Vergnügen habe ich ine holde Schöne sich nähern sehen; Ruhe war in ihrem Angesichte, Ueberredung in ihrem Auge. O siegreiche Zärtlichkeit! Alles war von ihr überwunden; Ehemänner wurden freundlich, und wilde Thiere zahm.

Auch das Geschlecht des Waldes wird von unsern schnellen Nymphen verfolgt; die Männer sind nicht das einzige Wildpret, worauf sie zielen. In den Gehölzen und auf den Feldern machen sie ihren Ruhm vollkommen; dort setzet Junker Louischen über die höchsten Zäune, da indessen das schöne Fräulein Carl bey dem Nachttische bleibt, und sich nicht unbesonnener Weise an die barbarische Sonne und in den rauhen Wind wagt. Einige Nymphen prallen mit einer noch heroischern Zucht, und schwingen sich von Jagdpferden auf das Schulpferd;

pferd; sie gebieten seinen Sprüngen mit einer martialischen Miene; und Jobert hat das Amt, die Schönen zu bilden.

Mehr als Ein Pferd muß die Herrschaft der Delia fühlen, welche triumphirend auf dem fliegenden Wagen sitzet; und indem sie ihn durch das bewundernde Volk führt, mit welch einer Miene klatschet sie mit der seidnen Peitsche! Mit eben so gutem Anstande, wie Johann, regiert sie den Zügel, und pfeift ihre süßen diuretischen Töne. Solche Kutscher, wie diese, könnten, wenn sie wollten, gleich dem Sesostris, mit sechs vorgespannten Monarchen fahren. Von Ruhmbegierde getrieben, fahren sie, rudern, laufen, springen, schwimmen, schießen im Fluge, und thun Aussprüche über den Witz.

Die liebenswürdige Daphne herrscht über die Schönen Wissenschaften; und Apollo trägt von neuem ihre Ketten. Mit hoch erhabnen Beinen thront sie auf ihrem Sopha, und giebt den wettstreitenden Dichtern Audienz. Ihr Urtheil ist die letzte Probe eines jeden Werks. Sobald ein Act durchgelesen ist, prophezeyet sie schon das Uebrige! und indem sie dann mit einer entscheidenden Miene ihren Ausspruch thut, so überführt sie die ganze Stadt, — daß sie schön ist. Hätte die liebenswürdige Daphne das Gesicht der Hecatessa; wie würde alsdann ihr feiner Geschmack abnehmen! Einiger Damen Verstand liegt in ihren Zügen, und ihr ganzes Genie funkelt aus ihren Augen.

"Aber halt! Verläumder! schreyt sie, be-
"denke wohl, was du sagst; muß ich denn dar-
"um keinen Menschenverstand haben, weil ich
"schön bin?„ O nein! sieh nur die Stella an;
ihre Augen stralen so hell, als wenn ihr Mund nie Recht hätte; und dennoch, welche wahre Gelehrsamkeit! welche Einsicht! welches Feuer! Sie scheint begeistert zu seyn, und kann selbst begeistern. Wie konnte denn, (wenn die Schönen nicht alle eigensinnig und boshaft wären,) wie konnte Daphne Autor werden, und jene sich des Schreibens enthalten? Wir geben es zu, die Schönheit ist kein Hinderniß des Verstandes; aber sie ist auch keine Rechtfertigung für die vermeßne Thorheit.

Sempronia war mit ihrem Manne sehr wohl zufrieden, und sie hatte auch alle Ursache dazu; der Jüngling war an Gestalt und Gaben sehr reizend; er besaß jede Tugend, Anmuth, und Kunst, die ein weibliches Herz zu besiegen verdient. Er belohnte ihre Zuneigung, erwiederte alle ihre Seufzer, und brannte in der heftigsten Gluth einer jugendlichen Liebe. Sein Vermögen war ansehnlich, und größer, als das ihrige: Beider Glückseligkeit war das Gespräch und der Neid der Stadt. Schon war der Tag ihrer Vermählung bestimmt: Aber siehe! es erschien, mit Einem Morgen Landes mehr, ein garstiger, lüderlicher, kranker, sechzigjähriger Grauskopf. Den traurigen Verfolg dieser Geschichte

schäme

schäme ich mich zu erzählen. Wer vermag die Schönen von Stolz und Geiz zu heilen?

Der Mensch ist mit einem geringen Vermögen reich, wenn er nur richtig urtheilen will; die Natur ist genügsam, und hat wenig Bedürfnisse; dieser wenigen Bedürfnisse Befriedigung bringt uns ächte Lust; aber Narren erschaffen sich neue Begierden. Einbildung und Stolz suchen mit großen Unkosten Dinge, die weder den Sinnen, noch der Vernunft schmecken. Wenn der Eckel oder die Undankbarkeit, in der engen Sphäre der Natur, unsre festen und nahrhaften Freuden vernichtet; so fliehen wir in das eitle Land der Einbildung, wo man nur Geräusch und Gepränge, nur Träume, aber keine wahren Vergnügungen, antrifft; und suchen, gleich den Katzen in Luftpumpen, uns von Freuden zu nähren, welche zu subtil sind, die Seele lebendig zu erhalten.

Lemira ist krank; geschwind! ruft den Doctor. Er kömmt: Aber wo ist sein Patient? Auf dem Ball. Der Doctor macht große Augen; ihr Kammermädchen macht einen tiefen Knicks, und sagt: "Mylädy ist beständig so, "mein Herr. Lustbarkeiten verjagen ihre Krank- "heiten. Es ist wahr, sie kann nicht stehen, "aber sie kann die ganze Nacht tanzen. Ich "habe gesehen, daß Mylädy, (denn sie liebt die "Musik,) für ein Fieber im Junius eine Oper "genommen hat. Und obgleich Ihnen die Cur "ein wenig kühn vorkommen wird; so ist doch ein

"mit-

"mitternächtlicher Spatziergang im Park das "herrlichste Mittel für eine Erkältung. Mit "der Colik verträgt sich ein Frühstück von un= "reifen Früchten; und mit einem verdorbnen "Magen ein Abendessen just um drey Uhr in der "Nacht„ Ein sonderbarer Wechsel! antwor= tet der Arzt; muß denn das Frauenzimmer ent= weder einen Doctor oder einen Tanz haben? Wenn sie gleich-sterbenskrank sind, so können sie doch außer Hause ohne alle Gefahr herum= schweifen; aber siechen und sterben, bey völliger Gesundheit, zu Hause. Aus Mangel — aber nicht an Gesundheit, befinden sich die Da= men übel; und ein Billet zum Ball curirt viel besser, als ein Recept.

O Himmel! mit welch einer matten Schön= heit, und zärtlichen Miene sinkt jene Dame dort hin! So blaß, wie ein junger dramatischer Dichter, wenn des grausamen Cibber's Feder über seinen liebsten Versen schwebt. Ist etwa ihr Gemahl erzürnt, oder hat * Beny gemurrt? Ist ihr Vater gestorben, oder ist die Maskera= de verboten? "Nein, durch spätes aufsitzen sind ihre Rosen verblichen.„ Warum gieng sie nicht zu Bette? "Weil es Nacht war.„ Hat sie denn getanzet, oder gespielt? "Weder dieses, noch jenes.„ I nun, die Nacht schleicht unter einem angenehmen Geschwätze bald hinweg. "Nein, sie wollte sie lieber, ganz einsam, mit Beten zubringen, als so gemein und nieder= träch=

* Ein Schooßhund.

trächtig seyn, bis an den hellen Morgen zu schlafen.„ Dann geht also Lädy Cynthia, die Regentinn der Dunkelheit, zugleich mit den galanten Eulen, zu Bette. Dieses begehrt ihr Stolz; dieses versagt ihre Gesundheit: Ihre Seele ist thöricht, aber ihr Körper ist weise.

Andre wissen mit sinnreichen Künsten verloschne Reizungen wieder zu beleben, und prangen in der Blüthe einer fünfundfunzigjährigen Jugend. Des Morgens habt ihr eine blonde Nymphe eingeladen; und, um ihr Wort zu halten, kömmt des Abends eine braune; am folgenden Tage glänzet sie in gleißendem Schwarz; und dann rollt sie wieder in ihr natürliches Roth zurück. Gleich einem Taubenhalse, wechselt sie beständig ihre flüchtigen Annehmlichkeiten, und ist ihr eigner lieber Nebenbuhler in euren Armen.

Nur Einen Bewunderer hat die geschminkte Dame, und sie findet diesen Einen nirgends, als in ihrem Spiegel: Und dennoch ist Laura so außerordentlich schön, daß alle ihre Kunst sie kaum weniger reizend machen kann. Nur DER weis die weibliche Wange zu schmücken, der die Lilie und die Rose minder schön malt.

Wie heiter lächeln diese! So reich ist der Segen, den die Natur ausschüttet, daß die überhäuften Menschen nur die Hälfte ihrer Schätze genießen können. In entfernten Wildnissen erzieht sie ihre Blumen, und spreitet ihren grünen Sammet aus, von menschlichen Augen

unge-

ungesehen. Klare rieselnde Bäche schlängeln sich durch die öde Wüste, und verschwenden ihre Musik an die vernunftlosen Thiere. Ist denn die Natur mit ihren Wohlthaten karg? Und trauren wir wohl in einer solchen Welt, ohne Sünde? Allein unser üppiger Geschmack verwirft ihre unschuldigen Annehmlichkeiten, und wählt dafür die verderbten Reizungen der geschminkten Kunst. So heftig ist der Fulvia Liebe für die Stadt, daß frische Luft, (eine seltsame Wirkung!) die Schöne hypochondrisch macht. Grüne Felder, und schattigte Gebüsche, und krystallne Quellen, und Lerchen, und Nachtigallen sind ihr zuwider: Aber Rauch, und Staub, und Lärm, und Gewühl sind ihr Vergnügen; und zu Tode gedrängt zu werden, ist für sie ganz entzückend. Wo silberne Bäche durch blumigte Wiesen spielen, und das Geißblatt seine süßen Düfte, und Linden ihren Schatten verbreiten, da seufzet sie nach den abwesenden Gerüchen schwarzer Gossen, und hält vor Veilchenbeeten die Nase zu.

Wie? wird das stürmische Leben dem heitern, wird das Geräusch der Welt der stillen Einsamkeit vorgezogen? In der Einsamkeit betreten wir einen ebnen und offnen Weg: In der Welt irren wir durch rauhe Gesträuche und Hecken; durch steifen Widerstand, und verworrnen Streit, durch dornigte Sorge, und giftigen und stechenden Haß, die unsern Durchgang verstopfen, unsern Lauf hemmen, und die

stärkste

stärkste Seele verwunden. O heilige Einsamkeit! O himmlische Ruhe! Du Wahl des Klugen! Du Neid des Großen! An deinem klaren Bache, oder in deinem wallenden Schatten, liebkosen wir der schönen Göttinn der Weisheit: Die ächten Kinder ihrer zärtlichen Umarmung sind **Unschuld** und **Friede**, diese Fremdlinge auf Erden! **Dort** können wir, aus den Wegen der Menschen auf ein sichres Ufer gerettet, das entfernte Ungewitter mit Vergnügen brausen hören. **Dort** können wir, mit Gesundheit gesegnet, von Geschäfften ungestört, dieses Leben schmecken, und des **künftigen** uns versichern. **Dort** scherzen auch die **Musen**; und dieses freye Lied habe ich dir, o Pierisches **Eastbury**! zu danken.

Dort scherzen die **Musen**: Aber dort nicht allein; auch in der Stadt fühlt **Amalia** ihren heiligen Einfluß. Nichts, als ein Genie, schickt sich für ein Genie; wie **Amalia** selbst ein witziger Kopf ist, so heirathet sie auch einen witzigen Kopf. Beide, witzige Köpfe! Ob es gleich heißt, daß keine Wunder mehr geschehen, so lebten sie doch drey Tage, drey wunderbare Tage! in Ruhe. Mit der vierten Sonne erhub sich ein hitziger Streit über **Durfey's** Poesie, und **Bunian's** Prose. Beide führten den gelehrten Krieg mit gleicher Stärke, und der fünfte Morgen beschloß die Ehescheidung.

Ungeachtet Phöbe nichts weniger, als Glückseligkeit, besitzet; so rühmt sie sich doch, dar-

an reich zu seyn; jagt mit unverdrossener Mühe betriegerischen Spielwerken nach, und ist mit Schmerzen recht sehr zufrieden, weil sie für Freuden gehalten werden. Mit welch einer wohlnachgeahmten Entzückung wird sie ausrufen: "O Himmel! wie glücklich waren wir gestern! "Und nun noch die allerliebste Lustbarkeit auf "morgen!" da sie doch wohl weis, daß diese Lust bald schmachtend in Betrübniß versinken wird. Aber sie wagt es nie, mit der gegenwärtigen Stunde zu pralen; dieser Betrug ist so grob, daß er ihre Kräfte übersteigt. Denn so groß ist entweder unsre Schwachheit, oder unser Unglück, oder, was noch schlimmer ist, unser Laster, daß wir den gegenwärtigen Augenblick, wie eine Ehegattinn, meiden, und niemals genießen, weil er unser eigen ist.

Es giebt wenig Vergnügen, und wir genießen noch weniger: Das Vergnügen, ist, wie das Queckſilber, glänzend und spröde. Wir suchen es mit unserer äußersten Geschicklichkeit zu erhaschen; und immer täuscht es uns, und funkelt immer. Wenn wir es aber doch endlich ergriffen haben, was ist alsdann damit gewonnen? Nichts, als ein fressendes Gift in unsern Adern.

Da Flavia in ihrem Spiegel einen Engel gewahr wird, so flüstert ihr der Stolz gefährliche Lügen ins Ohr, und sagt ihr, indem sie ein so schönes Gesicht betrachtet, daß man sich an so

göttli-

göttlichen Reizungen nie satt sehen könne. Wenn also ihr Liebhaber einmal gähnt, so erscheint ihre ganze Gemüthsverfassung plötzlich verändert, und das gute Kind zerfließt in Thränen. In der vorigen Woche ward die junge und zärtliche Schöne ihres Wunsches gewährt, und brachte die ganze Nacht in süßen Scherzen zu. Als der Morgen erschien, sah der erwachende Strephon seine Braut, (ein erstaunlicher Anblick!) in Zähren schwimmen. "Was für ein Wunderwerk, "sagt Strephon, bringt dich zum Weinen? "Ach barbarischer Mann! schreyt sie, wie konn- "test du — schlafen?„

Die Männer lieben eine Schöne, wie sie eine Mahlzeit lieben: Wie angenehm ist es, jene zu berühren, und diese zu schmecken! Und dennoch giebt es gewisse Stunden des Tages, da wir unsre Geliebte und unsre Speise weg wünschen. Allein bald kommen die gesättigten Begierden wieder zurück; unser Magen fordert, und unser Busen brennt von neuem. Laßt also die Männer niemals ewige Liebe schwören; laßt das Frauenzimmer niemals triumphiren, noch verzweifeln; niemals den feurigen oder den frostigen Liebhaber zu sehr loben oder tadeln. Hunger und Liebe hangen nicht von dem Willen ab.

Es giebt freylich eine mehr geläuterte Leidenschaft für die wenigen Schönen, deren Reizungen aus der Seele stammen. Aber von dieser unmodischen Gattung ist nicht Phyllis.

Sie und ihr Damon verbanden sich mit einander. Ewige Liebe ist völlig nach der Phyllis Geschmacke, und sie verlangt auch von ihm zum wenigsten ewige Liebe. Ihr Schäfer umarmt sie mit sanft lächelnden Augen, und antwortet: Ja, ich schwöre dir ewige Liebe. Doch sage mir, meine Geliebte, meine Freundinn, mein Alles! an welchem Tage in der künftigen Woche soll die Ewigkeit aufhören?

Einige Nymphen ziehen die Astronomie der Liebe vor; entlaufen von sterblichen Männern, und schweifen unter den himmlischen Sphären umher. Die schöne Philosophinn fliegt zu Rowley hin, wo die ganze Schöpfung in einer Büchse liegt. Sie sieht die Planeten nach der Reihe fortschreiten, und spottet, o Poitier, deines sublunarischen Tanzes. Sie bestellt bey Desagülier frische Luft, und Whiston hat geheime Unterredungen mit der Schönen. Was für eitle Experimente macht Sophronia! Der lebhafte Obrist wird ja nicht in Luftpumpen sterben. Allein, obgleich heute diese Sucht nach Wissenschaft bey ihr herrscht, so haben doch ihre gelehrten Bemühungen, (o wankelmüthiges Geschlecht!) gar bald ein Ende. Siehe! Pug hat schon dem Jupiter ihr Herz entwandt; die Sterne sind verdrängt, und Newton ist ein Narr.

Betrachtet einmal **; sie hat nie die Höhe des Saturns gemessen, und dennoch hat sie

immer

immer Recht. Sie trifft jeden Punkt mit einer angebohrnen Stärke der Seele, indem die verwirrte Gelehrsamkeit weit hinter ihr her stolpert. Reizend für das Auge, und voller Anmuth für den Geist, kann sie die Großen besiegen, und die Weisen belehren. Die feinsten Sitten, und die sanfteste Gemüthsart; ernsthaft, und doch ungezwungen; munter, und doch bescheiden; in schimmernden Scenen, gegen ihr eignes Herz strenge; mitten in Gesellschaften, in sich selbst gesammelt; und an Höfen, aufrichtig; aufrichtig, und von vernünftigem Eifer entbrannt, hat sie einen edeln Stolz, Gutes zu thun. Und doch ist sie auch nicht über die Sorgen ihres Geschlechtes erhaben, sondern sie bestimmt die Mode durch das Kleid, das sie trägt. Ueber Seidenstoffe und Porzellan ist sie der höchste Richter; in diesen wichtigen Stücken regiert sie das gemeine Wesen: Und wenn ein Streit wegen der Herrschaft zwischen Mecheln, der Königinn der Spitzen, und Colbertin entsteht, so ist alles voller Zweifel, voller Dunkelheit, bis das wartende Schicksal ihren Wink annimmt, um den großen Zwist zu entscheiden. Da ihr Geist so beschaffen ist, warum wollen denn die Schönen ihr bloß in ihrem Putze nacheifern?

Aber o mit welcher Inbrunst erhebt sich jene Dame über die Sohären, und erklärt, ohne Entgeld, heilige Geheimnisse; entschlossen, die Wohlfahrt der Kirche zu besorgen, und ihre Familie zu einer Sine-cura zu machen! Auch

bey den Karten vergißt sie nicht ihr geistliches Thema, und nimmt im Piquet biblische Sprüche auf. In jenen leichtsinnigen Zusammenkünften spielt sie die Betschwester, und dankt ihrem Schöpfer, daß ihre Karten gut sind. Diese Damen, die in der Theologie so tiefe Einsichten haben, was für Engel würden sie seyn, wenn sie eben so gut nähen könnten! Doch warum sollte die Schöne nicht ihren Text ausführen? Kann sie wohl anständiger mit dem Herrn Pfarrer buhlen? Und es wäre auch hart, wenn sie, die ihre Religion bloß zum Schwatzen braucht, hierinn eingeschränkt seyn sollte.

Isaac, ein Bruder von der seufzenden Zunft, pflegt öfters, nachdem er an seinen eignen Schedel umsonst angeklopfet, sich mit einem dunkeln Texte zu der reizenden Marcia zu begeben, um ihm an der Schönen ein Licht anzuzünden. O wie jauchzet seine fromme Seele, unter dem weiblichen Geschlechte so viel Liebe für heilige Männer zu entdecken! Mit welcher Entzückung schwebt er, von ihrer Gelehrsamkeit bezaubert, über ihrer Blüthe, gleich einer ämsigen Biene! Wie summt er um sie herum, und saugt mit allen seinen Kräften süße Weisheit aus einer so schönen Blume!

Die jungen und lebhaften Liebhaber verachtend, jagt Appia einer edlern Beute, den Gewaltigen und den Weisen, nach. Von Natur mehr ein Adler, als eine Taube, zieht sie freventlich die Welt der Liebe vor.

Kann

Kann der Reichthum Glückseligkeit schenken? Schauet umher, und sehet; wie viel lachende Noth! wie viel prächtiges Elend Allen den Uberfluß, womit das Glück uns überschüttten mag, verwandelt die Seele in Nichts, und fordert mehr. Der Reichthum ist ein Betrieger; glaubt doch nicht, was er sagt; er kann so gut, wie nur irgend ein Lord, **versprechen**, — und **bezahlen**. Wie wird der Geiz erschrecken, wenn er von einem solchen Wunder hört, daß das Gold **nicht im Stande** sey, **zu bezahlen**? Alles, dessen die Natur **bedarf**, hat ein innerliches Gewicht: Alles **Uebrige** ist nur die Form des Gefäßes, die **nun**, eine Minute lang, dem unbeständigen Blicke gefällt, aber **gleich darauf** wieder umgeschmelzet wird, weil uns eine neue Geburt der **Phantasey** angenehmer ist. So heirathet denn **keine Landgüter**, sondern eine edle Seele.

Wie sehr irren sich Liebhaber, welche sich Verdienste zu erwerben suchen, und sich einbilden, daß edle Eigenschaften die Schönen gewinnen werden. Freylich sollten die **Schönen** sich billig von dem **Genie** gewinnen lassen; gleichwie **Blumen** ihre Reizungen vor der **Sonne** entfalten. Und dennoch wird es auf der Wage des weiblichen Urtheils von einem Gecken überwogen, und der Witz muß mit dem Lorbeer auch den **Weidenkranz** tragen. Nichts hat in den Augen der eiteln **Liberia** einen solchen Glanz, als Schwelgerey, Unverschämtheit, und

Treulosigkeit; als der feurige Jüngling, der stark getrunken und gespielt, seinen Mann getödtet, und über sein Mädchen triumphirt hat. Für diesen noch ungehenkten Missethäter breitet sie ihre Schönheiten aus, faßt den allerliebsten Bösewicht in ihren Arm, und giebt dem verdienstvollen Manne, so schlecht ihm auch lange begegnet worden, in diesem seine völlige Rache. Wenn ihr, aus Empfindlichkeit, einer Schönen etwas Böses wünscht, so überlaßt sie nur auf einen Augenblick ihrem Willen.

Stolz erscheint dort die matte Dame, welche nicht gebohren ward, ihre eigne Last zu tragen. Sie wankt, taumelt, strauchelt, bis eine fremde Hülfe die kraftlose Schöne zu ihrer eignen Statur emporhebt. Wenn alsdann ja ein so unbarmherziges Schicksal über sie verhängt ist, so reiset sie, in gehörigen Stationen, in dem Zimmer herum. Allein, da sie ihre eigne Ohnmacht kennt, so giebt sie alle Hoffnung auf, die Alpen hinanzuklimmen, — das ist, die Treppe hinaufzusteigen. Mein Fächer! mögen Andre sagen, die der Arbeit spotten; Fächer! Kappe! Handschuh! Halstuch! ist ihr laconischer Ausdruck. Und dieses wird mit einem solchen ersterbenden Laute gesprochen, daß Lisette den Ruf mehr sieht, als hört: Die Bewegung ihrer Lippen, und ihr bedeutendes Auge stücken die Idee zusammen, die ihre schwachen Worte verbergen. O horcht mit der tiefsten Aufmerksamkeit! Ihre Stimme ist nur der Schatten eines

Tons.

Tons. Und helft! o helft! Ihre Lebensgeister sind so todt, daß Eine Hand kaum die andre zu ihrem Kopfe emporzuheben vermag. Wenn sie dort ja über eine hartnäckige Nadel triumphirt, so ächzet sie! sinkt hin! und ist nicht mehr! Laßt die starkgebauten Riesinnen sich ihre Speise selbst zerschneiden: So viel ist das Leben nicht werth; sie will lieber verhungern. Aber käuen muß sie doch selbst: O grausames Verhängniß! daß Rosalinde nicht durch einen Gevollmächtigten essen kann.

In dem weiblichen Eigensinne liegt ein Gegengift, (gedankt sey es dem gütigen Himmel!) wider das Gift ihrer Augen.

Thalestris prangt mit einer männlichen Geberde; ihr Ton ist laut, und ihr Ausdruck schmutzig. Warum sollte sie sich schämen, aufrichtig und offenherzig zu seyn? Was die Natur kühn genug ist zu geben, das ist sie kühn genug zu nennen. Dieser ehrliche Kerl ist unverstellt und ungekünstelt, und macht nicht ohne Grund dem eifersüchtigen Manne Sorgen. Denn umsonst ist das Amt, das den Weiberröcken angewiesen ist, wenn unzüchtige Reden eine nackte Seele zeigen. Bisweilen pflegt auch, um ihre Beredsamkeit zu zieren, ein Schwur die Lücken des Verstandes auszufüllen. Hört! die scharfen Töne durchdringen die weichende Luft, und lehren die nahen Wiederhalle fluchen. Beym Jupiter, ist schwach, und nur

für den einfältigen Bauer: Sie flucht als eine Christinn. Allein, obgleich das donnernde Getöse in eure Ohren prasselt, so könnt ihr doch ihrer Kleidung glauben, daß sie kein Grenadier ist. Wenn ein Gewitter Ehrfurcht erweckt, wie viel furchtbarer muß es uns denn seyn, wenn Jupiter an seiner Statt eine Dame absendet! Eine Dame! Vergebt mir die Uebereilung. Ein schamloses Weib ist der schlechteste Mann.

Nur wenige machen einen gerechten Anspruch auf gute Sitten: Gute Sitten sind die Blüthe des guten Verstandes; die letzte Wirkung, die aus der Vereinigung einer ausgebildeten Seele und der äußerlichen Anmuth, dieser Tugend des Körpers, entspringt. Itzo herrscht eine allgemeine Mode, den Wohlstand zu beleidigen, und unsre Nymphen geben sich besondre Mühe, sich Fehler anzugewöhnen. Die heutigen Schönheiten gleichen den chinesischen Malern; das einzige Ziel, nach welchem sie streben, ist Häßlichkeit. Sie werfen ihre Person mit einem bäurischen Wesen durch das Zimmer, und schmeißen sich in den Lehnstuhl. So weit ist ihre Gemeinschaft mit dem männlichen Geschlechte gekommen, daß sie ihre eignen Sitten mit den unsrigen vertauscht haben. Der bescheidne Blick, die züchtige Anmuth, die sanfte Bewegung, und der langsame Schritt, alles das, wofür ihre Liebhaber starben, warum ihre Aeltern beteten, heißt bey den neuern Schönen, Unanständigkeit. Steife Manieren

sind

sind schlecht; aber laßt doch ja nicht noch schlimmere eindringen, und besiegt nicht Kunst und Natur, um plump zu seyn. Treibt die heutige gute Lebensart aufs höchste; und Lädy D** selbst wird feine Sitten haben.

Ihr aufblühenden Schönen der brittischen Insel! da die erhabne Anna mit holdseligem Lächeln eure Schaar anführt, und an eurer Spitze stralt; so scheint es fast unmöglich, nicht wohlgezogen zu seyn. Sucht nur ihrem glänzenden Beyspiele glücklich nachzuahmen; und wir werden euch alles schuldig seyn, außer der Anbetung.

Außer der Anbetung! Gebt mir noch etwas mehr, schreyt Lyce, an dem Rande von sechzig Jahren. Nichts tritt so leise, als der Fuß der Zeit; daher pflegen wir unsern Herbst für unsern Frühling anzusehen. Es ist sehr weise, die Neuigkeit, ehe sie uns gesagt wird, zu wissen; die traurige Neuigkeit, daß wir alt werden. Die herbstliche Lyce bringt in ihrem Gesichte an alle öffentliche Oerter ein Memento mori. O wie wird eure klopfende Brust von einer Geliebten erhitzet, die eure Reizungen durch Brillen betrachtet! Indem schon wetteifernde Leichenbestatter um sie herumschweben, und der Todtengräber mit seiner Spate den Platz zu ihrer Grube auszeichnet; so denkt sie noch, nicht auf ihr eignes, sondern Anderer Verderben, entwirft neue Eroberungen, und betriegt

das Grab. Umsonst hat der Hahn die Gespenster weggekräht; sie wandelt am Mittag umher, und das blühende Licht verwelkt bey ihrer Erscheinung. Ein seidnes Gewand, so bunt wie der Regenbogen, bekleidet ihre mürben Reizungen, und nichts ist an Lyce alt, als sie selbst. Ihre grauen Locken nehmen ein buhlerisches Lächeln an, und die Kunst hat ihr tief-durchfurchtes Gesicht geebnet. Welcher Sterbliche kann doch ihre wunderliche Forderung billigen? Wir wollen uns ihren Segen erflehen; aber wir können sie nicht um ihre Liebe bitten. So viel giebt sie zu, daß eine Dame abnehmen könne, (alle Damen, außer ihr selbst,) — im neunundneunzigsten Jahre.

O wie sehr war das heilige Alter der klugen Portia von dem ihrigen unterschieden! Die grauen Haare derjenigen Matrone sind reizend, deren Gedanken der Abnahme ihres Lebens gemäß sind. Die Tugend ist die Schminke, welche Runzeln angenehm machen kann. Diese, und diese allein vermag das Alter zu unterstützen; welches Alle sich wünschen, ohne zu wissen, daß sie sich Schmerzen wünschen. Unsre Freuden sind nicht zahlreich, wann das Leben noch jung ist, und von den wenigen fallen jährlich einige ab. Sobald wir aber die Höhe der mittlern Jahre überstiegen haben, und uns in das Thal des Alters hinabneigen, so entsinken sie uns schnell nach einander; einige werden durch die Natur abgebrochen, und einige durch die

Stürme

Stürme des Unglücks weggerissen; bis wir endlich, von Glückseligkeit ganz entblößt, mit lauter Stimme dem Tode rufen, und unter einem Leichenhemde Beschirmung suchen.

Wo ist Portia nun? — Doch Portia ließ zwey liebenswürdige Ebenbilder ihrer Gestalt und Seele zurück. Welches Herz kann sie ungerührt in ihrem frühen Grame schauen, wie erröthende Rosenknospen, vom Morgenthau benetzet? Wer nimmt ihre zarte Blüthe in Schutz, und lehrt ihre Seele künftigen Uebeln entfliehen? Wann die Seele ohne Steuerruder und Anker herumtreibt, so ist sie das Spiel der Fluthen und der Winde; Phantasey und Leidenschaften werfen sie hin und her, quälen eine Zeitlang, und versenken sie dann ganz ins Elend. Ihr schönen Waisen! weil euer bestes Muster in stillem Staube liegt, so trauet meinen Lehren. Das Leben wimmelt von Plagen; auch den Kühnsten ist bange; wo ist denn Sicherheit für ein zartes Mädchen zu finden? da es von Widerwärtigkeiten umringt, und zum Kampfe zu schwach ist; da die Männer, wovor es sich am wenigsten fürchtet, seine ärgsten Feinde sind! wann sie freundlich sind, höchst grausam; wann sie am zärtlichsten geliebt werden, höchst lieblos; und durch Gefälligkeiten abtrünnig gemacht. Von Natur grausam, hassen sie euch für eure Güte, und verachten euch um solcher Uebel willen, welche sie selbst stiften. Wenn unser Geschlecht einen Schand-

fleck

fleck auf eure Ehre geworfen, so wird er, durch die Bosheit eures eignen, immer daran haften. Welch ein hartes Schicksal! Im Gefallen besteht euer vornehmster Ruhm; und doch entspringt aus dem Gefallen eure vornehmste Gefahr. Sucht demnach den Besten zu gefallen; und wißt, daß für verständige Männer eure größte Schönheit natürliche Unschuld sey. Künste an der Seele scheuchen, gleich der Schminke auf dem Gesichte, den, der eure Liebe verdient, von eurer Umarmung zurück. In ungekünstelten Sitten besteht das ganze Geheimniß; seyd nur gütig und tugendhaft, so werdet ihr glücklich und weise seyn. Eitles Geräusch und Gepränge berauschen das Gehirn, fangen sich mit Schwindel an, und hören mit Schmerzen auf. Trachtet nicht nach leerem Ruhm und falschem Lobe, welches alle jene Elenden, die ich abmale, ins Unglück verleitet. Eures Geschlechtes Ruhm ist, unbekannt zu glänzen: Unter allem Beyfalle, sucht am meisten euren eignen. Hütet euch vor dem Fieber der Seele! vor jenem Durste, womit dieses Zeitalter besonders gestraft ist. Vom Vergnügen zu trinken, entflammt nur die Begierde, und die Enthaltsamkeit allein kann das Feuer auslöschen; dem Leben seine Pein, und dem Grabe sein Schrecken benehmen, gegenwärtige Ruhe schenken, und künftige Glückseligkeit verheißen.

Die
Sechste Satire.
Ueber das
Frauenzimmer.
An die
Lädy Elisabeth Germain.

Interdum tamen et tollit comoedia vocem. HOR.

Ich suchte für mein Lied eine Beschützerinn, aber suchte sie vergebens. Endlich flüsterte mir Apollo ins Ohr: — "Germain.„ — Ich kenne sie nicht. — "Dein Grund, sie "nicht zu wählen, versetzte der Gott, ist etwas "sonderbar; welcher Autor kennt denn itzo sei= "nen Gönner? Es schreiben Leute, die mir "und der Welt unbekannt sind; und dann steh= "len sie große Namen, um sich damit gegen die "Stadt zu beschirmen. Jedoch, das entdeckte "Verdienst flieht, wie die entkleidete Schön= "heit, ins Verborgne, aus Furcht vor dem "Lobe selbst. Wenn sie demnach sich weigern "sollte, deines Liedes Beschützerinn zu werden, "so schreib nur aus Rache ein Buch zu ihrem

"Lobe.

"Lobe. Und halt es auch nicht für schwer, eine
"so lange Arbeit zu unternehmen; bey einem
"solchen Thema würde sie leicht gethan seyn.„

O ihr Schönen! euren ganzen Werth ausführlich zu schildern, übersteigt die engen Schranken menschlicher Kräfte. Hier seht ihr euer Gemälde im Kleinen; und ihr könnt von keinem Zinck mehr Gerechtigkeit, als von mir, erwarten. Meine Bildnisse schmücken eure Seele, wie die seinigen eure Seite zieren; seine Bildnisse werden euren Stolz entzünden, und die meinigen ihn auslöschen. Er ist theuer, und ihr seyd sparsam: Wohlan! erwählt mein wohlfeileres Lied; und laßt eure Besserung alle meine Belohnung seyn.

Lavina weis zu leben, aber sie ist dabey nicht ruchlos; und geht eben so fleißig in die Kirche, als in die Comödie. Dort bezahlt sie dem Himmel mit gehörigen Formalitäten, was ihm gebührt; und stattet bey ihrem Stuhle einen höflichen Besuch ab. Um sich eine feyerliche Miene zu geben, verbirgt sie mit dem erhobnen Fächer ihr Gesicht, und das gilt für ein Gebeth. Alsdann folgt ein zierlicher Knicks nach dem andern, und sie hört nicht auf, sich zu neigen, als bey dem christlichen Glauben. Oder, wenn sie ihn ja mitbethet, so thut sie es nur, um zu sprechen; denn das beklommene Herz möchte vor erschrecklichem Stillschweigen bersten. Unfähig, es auszuhalten,

schwatzen die Schönen mit Gott selbst, und bilden sich thöricht ein, daß sie bethen. Aber ihr Ton ist süß, und ihr Anstand fein; denn sie sind ja vor ihrem Schöpfer, — und vor Mannspersonen. Wenn die Damen erst einmal darauf stolz sind, schön zu bethen, so wird der Satan selbst zur Kirche läuten.

Mit der Welt bekannt, und vollkommen wohlgesittet, empfängt Drusa ihre Besuche im Bette. Dennoch aber ist sie so keusch, wie Eis, und beut der schwärzesten Zunge der Schmähsucht Trotz. Wenn daher diese Vesta ihre liebenswürdige Figur unter der Decke hervorhebt, so bittet sie, daß man sich nur auf einen Augenblick umkehren wolle, indem sie ein andres Hemd anzieht.

Diejenigen Annehmlichkeiten sind die größten, welche dem Auge entweichen; dieß macht unser Mahl reizend und schmackhaft. Wo keine Zurückhaltung ist, da ist auch kein Frauenzimmer; und eure armen Liebhaber verhungern nur vom Ueberflusse.

Aber den Gipfel des Ruhms erreicht bey den heutigen Schönen ein wildes Geschöpf, das sie ein Frauenzimmer voll Geist und Feuer nennen. Bemerket wohl das Rollen ihres flammenden Auges, und geht ja auf den Zähen, wenn ihr es wagt, ihr nahe zu kommen. "Oder „wenn ihr Muth genug habt, einen Löwen bey "dem Barte zu fassen, * oder den grausamen

„hyrca-

* Shakespear.

"hyrcanischen Parder, oder den bewaffneten "Rhinoceros, oder den rauhen rußischen Bär "zu bekämpfen,„ so **macht erst euer Testament**, und dann mögt ihr mit ihr **umgehen**. Diese Dame pralt mit ihrem verschwenderischen Aufwande, und meynt, **Unsinn** sey **Pracht**. Ihren Galan an den Bettelstab zu bringen, ist **ihr nicht unangenehm**; ihn in noch größeres **Unglück** zu stürzen, ist ein **himmlisches Vergnügen**. Welches Mädchen hatte jemals so viel Ursache, fröhlich zu seyn? Zwey von ihren Anbetern sind im **Duell** geblieben, und Einer **ist rasend** geworden. Ihre **Feinde** schütten die redlichsten Verwünschungen über sie aus; nur ihre **Liebhaber** sollten sie noch mehr **verabscheuen**.

Flavia ist ihrem alten Buhler getreu, und unterstützet ihn recht großmüthig in seinem Mangel. Aber die Ehe ist eine Kette, ein Fallstrick, eine Hölle, die eine so galante Dame unmöglich ertragen kann. Sie ist in ihrer Liebe zärtlich und aufmerksam; sie erhält mit vielen Sorgen ihre Engelbrut von **Bastarten**; und die Schöne hat nicht den geringsten Vortheil anzuführen, den ihre Lebensart vor der Ehe voraus hätte, als den Vortheil der **Sünde**.

Amasia haßt eine Spröde, und spottet alles Zwanges; was sie auch immer seyn mag, sie will wenigstens nicht scheinen, eine Heilige zu seyn. Ihre erhabne Seele flieht ein steifes Wesen; ihre Miene ist lebhaft, und ihr Betra-

gen

gen so frey, daß einige Leute argwohnen könnten, die Nymphe sey eben nicht gar zu fromm; — und sie würden sich auch wohl nicht sehr irren.

Die unvermählte **Abra** nimmt einen steifen Ernst an; ihr Küssen ist von ihrem beständigen Bethen kahl. Ihr einziger Kummer ist nur, daß sie nicht zugleich bethen und Almosen geben kann. Und, um gegen sie gerecht zu seyn, muß man das sagen: ‘ Wer sollte nicht glauben, daß Abra Jungfer wäre?„

Einige Damen sind zu schön, sich zu verheirathen; denn wo ist der Mann, der ihres Bettes werth ist? Wofern keine Krankheit ihren Stolz vorher demüthigt, so will **Chloe** im sechzigsten Jahre entführt werden. Alsdann will sie sichs endlich gefallen lassen, blindlings zuzugreifen; und es fehlt ihr itzo nichts, — als ihr Liebhaber.

Lucia meynt, die Glückseligkeit bestehe in Staat; sie heirathet einen Tölpel, aber sie speist von Silber.

Die Güter des Glücks, welche ihr Herz verehrt, sind nur der **Grund**, nur der rohe **Stoff** einer **ungemachten** Glückseligkeit: Zu diesen muß noch die **Weisheit** kommen; die **Weisheit**, die einzige **Künstlerinn** des ächten Glücks. Sie kann, wenn die Noth sie dazu treibt, aus sich selbst den dünnen und zarten Faden der **Zufriedenheit** spinnen: Allein, (und das ist gar keine Verringerung ihrer heiligen

Kunst,) wenn sie in Gold arbeiten kann, so ist es so viel besser.

Wäre **Tullia** nur mit der Hälfte ihres Verstandes begabt, so könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da sie aber dem Falschen solchen Glanz zu geben weis, so hält sie es für gemein, die Wahrheit zu behaupten. Sie ist von Witz ganz überschwemmt, und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren. Sie schwingt ihre ewig-rege Zunge mit unbeschreiblicher Beredsamkeit, und hat immer auf die göttlichste Art Unrecht.

Frauenzimmer sollten billig in nichts nackend seyn, sondern sogar ihren Witz mit Bescheidenheit verhüllen. Laßt die Männer die Reizungen eurer Seele entdecken; zeiget sie nicht selbst, sondern übergebt sie ihnen mit süßem Zögern.

Obgleich zum Vergnügen geschaffen, hegen doch einige Damen die verkehrte Meynung, daß sie, um sich selbst wichtig zu machen, die Männer kränken müssen. Um ihren eifersüchtigen Gemahl zu entzünden, stellt sich die schöne Lesbia, als ob sie den Geck, den sie verspottet, anbetete. Vergebens ist sie auf ihre geheime Unschuld stolz; die Sache, welche sie erdichtet, würde kaum ein schlimmeres Verbrechen seyn.

Mira, die mit jeder Annehmlichkeit begabt ist, ein empfindliches Herz zu beglücken, hat keine gefährlichen Absichten, als nur auf ihres Mannes Ruhe. Er liebte sie sehr, und ward

von

von der kleinsten Unzufriedenheit seiner Gattinn heftig gerührt. Wie allerliebst ist das! — Ihr Vergnügen dauerte lange: Nun aber kommen die Anfälle täglich häufiger und stärker. Zuletzt fand er, daß die Zauberinn nur sich verstellte, und war aufgeräumt, wann er betrübt seyn sollte. Was für größere Strafen haben wohl die Götter in Vorrath? Wie verdrießlich ist ihr nun das Leben, da sie nicht mehr plagen kann! Sie versucht tausend Künste, aber keine gelingt ihr: Sie ist endlich genöthigt, sich ein wirkliches Fieber zu verschaffen. So bewies diese tugendhafte, zärtliche Frau recht deutlich, daß ihres Mannes Pein ihr theurer, als ihr Leben, war.

Dort erblicke ich die bekümmerte Melania, welche niemals glaubt, daß ihr Liebhaber ihr die schuldigen Pflichten bezahle. Er mag sie besuchen, beschenken, tractiren, ihr schmeicheln, und sie anbeten; Ihre Majestät verlangt morgen noch mehr. Einige Klagen erfüllen sein verwundetes Ohr mit kreischendem Gewinsel, wie ungeschmierte Thürangeln. "Sie sind gestern Abend mit Celia auf den Ball gegangen.„ Ihr beweist ihr das Gegentheil. "Wie? "Sie habens nicht gethan? Das ist noch weit "schlimmer.„ Nichts kann ihr gefallen, Alles setzet sie in Flammen: und die stärksten Widersprüche sind ebendasselbe. Um ihre Milzsucht zu vergnügen muß ihr Liebhaber traurig seyn; seine Fröhlichkeit ist eine unvergebliche Sünde:

Denn unter allen denen Personen, die ihre Eifersucht erwecken können, ist Eine, die ihre Brust noch viel tiefer, als die übrigen, verwundet; die schrecklichste Klippe, woran ihre Ruhe scheitert, ist diese, wann ihr Liebhaber es wagt, seiner selbst zu genießen.

Und das bloß darum, weil sie ungemein schön ist. Wenn ich ihr aber nun gar ihre Schönheit abstreiten sollte, was würde sie für Augen machen! Mit welcher Bestürzung würde Melania hören, daß sie ganz häßlich sey! Und dennoch ist die Sache klar. Was ist die weibliche Schönheit anders, als eine himmlische Miene, durch welche die holdseligen Grazien des Geistes hervorleuchten? Diese bestralen, gleich der Sonne, alles, was zwischen ihnen und unsern Augen ist, mit Glanz; der Körper bezaubert, weil die Seele gesehen wird. Daher werden die Männer oft, sie wissen nicht wie, von einem Gesichte gefangen, das keine besondere Anmuth hat. Einige Gestalten, so blendend sie auch sind, kann kein Sterblicher ertragen: Und einigen kann niemand widerstehen, ob sie gleich nicht außerordentlich schön sind.

Aspasia ist von hoher Geburt, und zärtlich erzogen; sie hat einen geläuterten Geschmack, und eine tiefe Einsicht in Leben und Sitten. Und dennoch sammelt sie von ihrem höhern Verstande keine andern Früchte, als daß sie durch ihre eignen Vorzüge gemartert wird. "Die

"Leute

"Leute sind so tölpisch! und die Dinge so plump!„ Sie muß sich vor lauter Geschmack vom Morgen bis zum Abend quälen. Ueberall, wo sie hingeht, wird ihr feines Gefühl beleidigt; und die Unvollkommenheiten jeder Kreatur sind ihre Plagen. Der Himmel hat die Schöne durch seine Wohlthaten betrübt, und sie mit so vieler Glückseligkeit überschüttet, — daß sie nicht glücklich seyn kann.

Ach! warum bist du so eitel, ob du gleich itzo noch in deinem Frühling blühest, du glänzendes, zerbrechliches, angebetetes, und elendes Ding! Das Alter wird kommen, die Krankheit kann noch vorher kommen; Funfzehn ist eben so sterblich, als Sechzig. Deine Glücksgüter und deine Reizungen können bald verschwinden: Gesetzt aber, daß diese Flüchtlinge länger verweilen; so wankt doch ihre stets erschütterte Grundfeste; das Leben, das sie trägt, bricht in einem Augenblicke. Laßt demnach, in die Seele eingewürkte, Tugenden stralen; der Grund ist ewig, wie die Arbeit göttlich ist.

Julia ist eine verschlagne Frau; zum Regimente gebohren, weis sie, daß ihr klügerer Mann ein Narr ist. Sie hält Assembleen, und spinnt den subtilen Faden, der den Galan zu seiner Schönen Bette führt; zu schweren Liebeshändeln kann sie den Weg bahnen, und zärtliche Briefe dictiren, oder zustecken. Wenn sie aber solcher wichtigen Sorgen beraubt ist, so läßt sich ihre Weisheit zu kleinern Geschäfften

herab: Sie wird zu ihrem eignen Frühstücke einen Entwurf machen, und ihren Thee nicht ohne eine Kriegslist nehmen. Sie regiert über Tändeleyen mit einer ernsthaften Miene, und macht sie wichtig durch die Grimasse.

Die Damen haben unter den Ergötzungen den höchsten Rang; sie, die von der Natur bestimmt sind, uns zu vergnügen und zu unterhalten. Ihre Klugheit besteht in einem Antheil von Thorheit: Warum wollen sie denn die Schwachheit haben, weise zu seyn?

Sirena liebt in allem, was sie sagt, das Aeußerste; was sie lobt, ist göttlich; was sie tadelt, abscheulich. Da sie sich ihrer wirklich scharfen Einsicht bewußt ist, so arbeitet sie zu sehr, sie uns zu zeigen. Ihr Urtheil ist richtig, aber ihr Ausspruch ist zu stark; weil sie Recht hat, so hat sie immer Unrecht.

Brunetta ist in großen und seltnen Handlungen weise; aber zu stolz, ihre Sorgfalt auf Kleinigkeiten zu wenden. Und so ist Brunetta stündlich zu tadeln, weil die Gelegenheit zu handeln immer für ihre Absicht zu niedrig ist. Haltet ja nichts für eine Kleinigkeit, so gering es auch scheinen mag: Sandkörner machen den Berg, Augenblicke das Jahr, und Kleinigkeiten das Leben aus. Gönnet eure Sorgen auch Kleinigkeiten; sonst werdet ihr vielleicht sterben, ehe ihr wahrhaftig gelebt habt.

Frühstückt einmal mit Alicea; dort werdet ihr das Simplex munditiis aufs Höchste getrieben sehen. Ihre Schnürbrust ist ungeschnürt, ihr Nachtreck nicht zugebunden, und, was sie von Kopfputz hat, sitzt in der Quer. Sie schleppt ihre Worte, und watschelt in ihrem Gange; ihre Hände sind ungewaschen, und ihr Gesicht ist voll Schnupftaback. Sie liebt einen unabgeschnittnen Nagel, und ein ungekämmtes Haar; und würde eben so leicht Reitstiefel, als Handschuhe, anziehen. Den Damen der Königinn Elisabeth mochten Handschuhe unentbehrlich seyn; ihre glückseligen Augen sahen nie eine weibliche Faust. Nehmt euch in Acht, ihr zärtlichen Liebhaber! Wie gefährlich muß sie mit scharlachrothen Fingern und langen schwarzen Nägeln verwunden! Da sie vor Hervey nicht der erste witzige Kopf, noch vor Dir, grausame Richmond, die erste Schönheit seyn kann; da jede andre Stelle des Ruhms schon besetzt ist: Wer wollte denn nicht die größte Schlumpe in der Stadt seyn? Das Frauenzimmer ward zum Vergnügen unserer Augen geschaffen; ein weiblicher Misthaufen ist ein häßlicher Anblick.

Die schöne Isabella ist in den Ruhm so verliebt, daß ihr theures Selbst der ewige Innhalt ihrer Reden ist. In der Hoffnung, Widerspruch zu finden, pflegt sie oft zu sagen: "Mich dünkt, ich sehe heut so elend aus!„ Wann euch die Welt am meisten rühmt, so hütet euch

am meisten; ihr Lob ist oft mehr ein Fallstrick, als ein Glück. Trauet den Menschen nicht; befragt euer eignes Herz; und fürchtet sogar da einen Schmeichler anzutreffen. Der Odem Anderer hebt unsern Ruhm empor; unser eigner bläst das schimmernde Blendwerk eben so unfehlbar nieder. Nehmt nicht mehr auf, als ihr durch eigenthümlichen Werth fordern könnet, damit ihr nicht bald in eurer Ehre bankerott werden möget.

Doch muß ich gestehen, daß in dieser verkehrten Zeit die größten Verdienste nicht allemal den größten Beyfall erwerben. Der Werth kann sich so wenig des Ruhms versichern, daß er vielmehr oft dasjenige verhindert, was er verschaffen sollte. Wen pflegen wir wohl am meisten zu rühmen? Die Tugendhaften, die Tapfern, und die Weisen? Nein; Elende, welche wir heimlich verachten. Und wer ist so blind, daß er nicht die Ursache davon einsehen könnte? Durch ein so kluges Lob wird kein Nebenbuhler erhoben; und dennoch sammelt es uns zugleich einen Vorrath von Credit, wodurch unsre Bosheit den wahren Werth desto mehr verwunden kann.

Es giebt Damen, die Ein Verbrechen für alle halten. Kann denn ein Frauenzimmer auf keine andre Seite, als rückwärts, fallen? Dieses Eine Verbrechen, welches sie nicht begehen, ist ihnen so süß, daß sie, um sich dessen Verlust zu ersetzen, alle die übrigen für wenige halten.

Solche,

Solche, denen dieses Verbrechen so theuer ist, müssen sich ja niemals den heiligen Namen der beleidigten Schamhaftigkeit anmaaßen.

Doch Clio ruft mir zu: "Was? unaufhörlich zu schelten? Welch ein niedriges Ge-"schäfft! Wie viel edler ist es, zu loben!„ Ja wohl, so zu loben, wie Sie zu thun gewohnt sind; Sie, meine holde **Lehrerinn**, und auch mein Muster.

"Daphne, sagt Clio, hat ein bezaubern-"des Auge: Wie sehr ist es Schade, daß ihre "Schulter schief ist! Aspasiens Bildung ist "zwar — aber dann ihre Miene — Der Mann "muß gewiß Verstand haben, der die gefährlich "findet. Almeriens Witz hat etwas göttliches; "und Witz ist auch genug; — wie wenige kön-"nen in allen Dingen glänzen! Selina dient "ihren Freunden, und hilft den Armen: — Wer "sagte doch, daß Selina nicht weit von sechzig "wäre? Ueber der Lucia Heirath freue ich mich "von Herzen; die Welt wünscht zu einer so wei-"sen Wahl Glück; Mylords Einkünfte sind "ungemein groß: — Aber Verpfändungen kön-"nen das beste Vermögen untergraben. In der "Sherley Gestalt könnten Engel erscheinen: "Aber — sie hat eine **Sommersprosse** an ih-"rem Ohre.„ Ohne ein Aber lobt sie Hortensia, als das erste Frauenzimmer, und die beste Freundinn; sie erkennt die herrlichen Vorzüge ihrer Person, ihres Witzes, ihres Ruhms, ihrer

Tugend. Allein wie kömmt das? — Sie ist die vorige Nacht gestorben.

Also loben die Schönen, welche doch auf die Satire schmählen. Freylich ist diese unnöthig, wenn ein solches Lob herrscht. Und woher ein solches Lob? Wir streuen unser Gift auf Anderer Ruhm, aus Zärtlichkeit für unsern eignen.

Auf Rang und Schätze stolz, brüstet sich Cleora; denn sind Coronette nicht mit Kronen verwandt? Ihr gieriges Auge, und der hohe Ton ihrer Anrede verkündigen den äußersten Grad von Geiz und Hochmuth. Ihr sucht Vollkommenheiten, die ihres Ranges würdig sind: Geht, und sucht ihre Vollkommenheiten in der Bank. Durch Reichthum ungelöscht, durch Vernunft ungedämpfet, brennt ihr verfluchter Durst nach Gold beständig fort. Sie ist auf einen Sechser so erpicht, als der ärgste Wucherer, und eben so sehr verhaßt, als ein witziger Kopf.

Kann Gold die Leidenschaft besänftigen, oder der Vernunft Stralen mittheilen? Können wir Ruhe, oder Weisheit, aus der Mine graben? O zieht die Weisheit dem Golde vor; denn es ist ja viel weniger, unser Glück zu machen, als unsre Glückseligkeit: Diejenige Glückseligkeit, welche die Großen oft, selber unbeglückt, mit Verwunderung und Wuth, im niedrigen Stande sehen. Die Armen sind nur arm: Aber was sind die, so mitten unter ihren Gütern

schmach-

schmachten? Nichts ist kleiner, als ein vornehmer Elender; die Glückseligen sind allein die wahren Großen. Hirten haben einerley Begierden mit Königen; und die werden mit den wohlfeilsten Dingen am besten befriedigt. Könnten unsre beiden Indien uns nur Einen neuen Sinn kaufen, so würde ein starker Aufwand unsern Neid verdienen. Da dieses nicht ist, so sind alle die Pracht und der Pomp, womit die Großen sich blähen, nur armselige Künste, um sie von dem Pöbel zu unterscheiden. Sehet, wie sie um ein Almosen von Schmeicheley betteln! Sie sinken hin! ach unterstützet sie doch mit einer Lüge! Ein anständiges Auskommen wird von uns völlig genossen; es rührt unsre Sinne, und bereitet ihnen ein beständiges Gastmahl. Mehr, als das, empfinden wir bloß durch angestrengte Gedanken: Der Reiche muß arbeiten, sein Eigenthum zu besitzen, seinen großen Ueberfluß zu fühlen; er muß seine geringern Freunde bitten, daß sie ihm doch helfen, glücklich zu seyn; daß sie seine Schätze sehen, die Erzählung seiner Herrlichkeit hören, und der elenden Ohnmacht des Goldes zu Hülfe kommen.

Aber einige edle, und von göttlicher Gluth entbrannte Seelen geben dem Golde einen Werth, und lehren seine Stralen leuchten. Alle aufgeschüttete Schätze achten sie für eine Last, und halten ihre Güter nicht eher für ihr Eigenthum, als bis sie wohl angewandt sind.

Aus diesen großen Brunnen der allgemeinen Glückseligkeit ergießt sich der milde Segen in geheimen Strömen; und indem ihre Wohlthaten im Verborgnen fortgleiten, so erleichtern sie unsre Noth, und ersparen uns zugleich die Schaamröthe. Aber die Satire ist mein Geschäfft, und diese vernichten ihr finstres Amt, und ihre boshafte Freude. Helft mir, ihr Geizigen! helft mir klagen, und lästert mit mir auf unsre gemeinschaftliche Feindinn, Germain. Jedoch unsre Schmähungen werden bey ihr keine Wirkung thun; denn, nächst dem Lobe, ist ihr nichts gleichgültiger, als jene.

Was ist dort für ein Gemälde, von seinem Rahme losgerissen? Oder ist es die gezwungene Asturia? Die blühendsten Schönheiten verwelken, durch Gezwungenheit, zu seltsamen neuen Geschöpfen, welche die Natur nie gemacht hat. Zürnet nicht, ihr Schönen! wir schätzen euer Geschlecht so sehr, daß wir jene Künste hassen, die euch unsern Augen entziehen. In Albucindens natürlicher Anmuth sehen wir das, was ihr, die ihr nach der Vollkommenheit ringt, eigentlich meynt. Die Regel ist kurz, und gar leicht zu lernen: Behaltet euer angenehmes Selbst, und ihr müßt gefallen. Hier könnte ich auch von den gezierten Geberden der Memmia, und von allen den Bewegungen der zarten Maschine singen; wie ein Paar purpurrothe Lippen erkünstelte Zephyre blasen, um den Thee zu kühlen, und den Stu-

tzer

ßer zu entflammen: indem Ein weißer Finger und ein Daum sich mit einander verbinden, um die Tasse emporzuheben, und die Welt in Erstaunen zu setzen.

O Thee! wie zittre ich vor deinem unglücksvollen Strome, welcher der Ruhmbegierde eben so fürchterlich ist, als Lethe! Was für Verwüstungen werden auf deinen Ufern gesehen! was für Schatten von großen Namen, die einst gewesen sind! Eine Hecatombe von Characteren ist das tägliche Opfer deiner bemalten Altäre. Wie die Körner des feinsten Zuckers in dir zerschmelzen: So müssen Hervey, Pearce, und Blount, von dir besprengt, niedersinken, und dich den Sterblichen schmackhafter machen. Die Lästerung ist die angenehmste Versüßung eines weiblichen Mahls.

Allein dieser unmenschliche Triumph wird fallen, und deine abtrünnigen Najaden werden Wein fordern. Geistige Getränke sollen nicht mehr unter dir dienen, sondern in deiner eignen Tasse herschen, verstoßner Thee! Der Citronia Nase verkündiget schon dein heraneilendes Verderben; und wer erkühnt sich, der Citronia Nase Lügen zu strafen? *

Die Damen schrien lange über die trinkenden Männer, und schalten das, was beydes der Gesundheit und der Tugend schädlich war. Um die

* — Solem quis dicere falsum
Audeat? VIRG.

die Männer zu retten, entschloß sich endlich die edelmüthige Schöne, ihrem Gemahle das verderbliche Glas zu stehlen; eben so glorwürdig, als die berühmte brittische Königinn, die aus ihres Gatten Wunde das Gift sog.

Doch unsre Nymphen haben nicht bloß eine Neigung zum Glase, sondern auch zu jedem kühnern Laster des kühnen männlichen Geschlechtes.

O Juvenal! leihe mir deine strengere Wuth, um die schändlichern Thorheiten dieses Zeitalters zu peitschen.

Finden wir bey den Bewohnerinnen unserer Insel solche Fehler, über welche es ein Fehler ist zu lachen? Ja. Das Laster, welches sonst noch von der bescheidnen Natur und den Banden der Gesetze gefesselt war, wandelt nun ungebunden umher, und von dem dünnen Schleyer des Wohlstands entblößt, schreitet es ganz nackend über Gesetz und Evangelium hin. Unsre Matronen führen ein so exemplarisches Leben, daß die Männer um niemand vergebens seufzen, als nur um ihre Weiber; welche heirathen, um frey zu seyn, um desto mehr herumzuschweifen, und sich mit Einem Manne vermählen, um mit zwanzig zu buhlen. Ob sie gleich außer Hause nur zu freundlich sind, so herrscht doch daheim unversöhnlicher Haß, und Ein ewiges Ungewitter von Zank. Was für häßliche Flammen schießen aus den sanftesten Augen! Was für Donner brechen aus den Grübchen

chen schöner Wangen hervor! Ihre Leidenschaften regieren mit unumschränkter Gewalt; dafür aber steht auch ihre Vernunft gehorsamst zu Befehle. Wenn ihr einen Menschen verabscheut, und ihm nach dem Leben trachtet, so vertrauet das Geheimniß keiner Seele, — als seinem Weibe. Die Weiber wundern sich, daß ich ihre Aufführung verdamme, und fragen mich, ob denn ein Ehemann sie so nahe angehe?

Was sehe ich für Schaaren von verliebten Großmüttern! und von jungen Mädchen, die schon in der Bosheit alt geworden! Was für giftige Geflüster, und was für laute Schimpfreden! Was für Lügen, Trinken, Zotenreißen, Fluchen, und Spielen! So kalte Freundschaft, so feurige Unkeuschheit; solchen gierigen Geiz, solche unsinnige Vergäudung; solche todte Frömmigkeit, solchen Eifer für Schandthaten; so viel privilegirte Sünden, solche Sucht zu Mummereyen, solche feile Treue, solchen verschwendeten Beyfall, solche hochgepriesene Laster, und solche umgekehrte Gesetze; ja, ich finde überall eine solche Zerrüttung, daß es nicht eine Welt, sondern ein Chaos von Menschen ist.

Da an Sonntagen keine Bälle sind, so stralt die schöngeputzte Coquette in dem Kirchenstuhle, aber lächelt, wenn sie von der Hölle hört; und wirft einen Blick voll süßer Verachtung auf alle diejenigen, welche mehr auf St. Paulus, als auf Collins, merken. Es sind

nur

nur wenig Atheisten gewesen; Atheistinnen aber sind seit der Geburt der Natur noch nie auf Erden erschienen, als itzo. Ihr nachforschenden Weisen, sagt uns doch, woher diese Verwegenheit in so furchtsamen Geschöpfen entspringen mag, die vor einer Feder zurückbeben, vor einem Insect fliehen, und es mit nichts aufnehmen können — als mit der Gottheit.

Jedoch, um den Schönen kein Unrecht zu thun, muß die Muse gestehen, daß sie auf diesem Wege nicht bloß der Ehre nachjagen, sondern damit einen noch wesentlichern Endzweck verbinden; "sie wollen frey denken, um auch frey "handeln zu dürfen.„

Sie kämpfen mit ihrem eignen Herzen, und halten es nieder, aus Gefälligkeit gegen alle Narren in der Stadt. O wie zittern sie vor dem Namen einer Heiligen! und schämen sich todt, wenn sie nur daran denken, fromm zu seyn! Denn was wird die reiche und lebhafte Artemis, was werden die witzigen Köpfe, das ist, die Gecken, sagen? Indessen, daß sie Sklaven der schnödesten Hefen der Erde sind, bieten sie dem Himmel Trotz, und sind aus Feigheit höchst verabscheuungswürdig-tapfer. Wenn wir es nur wagten, unserm eignen Urtheile zu folgen, so würden wir tugendhaft leben, und ehrenvoll sterben. Mache dich denn auf, meine Muse! mit redlicher Wuth mache dich auf: Die, welche dem Himmel Trotz bieten, die fürchten eine Satire.

Athei-

Atheisten sind wenige; unsre meisten Nymphen bekennen eine Gottheit, und läugnen nichts, als ihre Eigenschaften. Von der Atheisterey weit entfernt, glauben sie fest, daß Gott sey, und daß er allmächtig sey, — zu vergeben. Seine übrigen Vollkommenheiten wollen sie ihm nicht abstreiten; aber die Gnade ist gewiß seine vornehmste Eigenschaft. Wie? sollen Vergnügungen von so kurzer Dauer die Seele einer Dame in ewigen Quaalen fesseln? Wird der große Schöpfer uns arme Würmer verderben, weil wir dann und wann ein Tröpfchen flüchtiger Freude gekostet haben? Nein, er ist beständig wohlaufgeräumt; er ist ihnen selbst gleich; wie könnte er sonst gut seyn? Und der lästert ihn nur, der sich von ihm ein schwärzeres Bild macht. — Seht, so stürzen sie ganz andächtig den reinen, den gerechten JEHOBAH vom Throne, und setzen an seine Stelle einen Gott, der vollkommen wohl zu leben weis.

"Der theure T — ll —— n! der vortref-
"liche Mann! Und er glaubte ja auch nicht
"mehr, als der große Origenes glaubte. Ob-
"gleich der arme Satan sich einmal vergangen
"hat, so wird er doch ohne Zweifel endlich selig
"werden. Laßt nur die Priester etwas für ihre
"Zehnten thun; es ist ja ihr Gewerbe; in so
"fern sind sie ehrliche Leute. Laßt sie nur im-
"mer fortwinseln, weil sie es doch einmal ge-
"wohnt sind, und ihre Begriffe, so wie sich
"selbst, in Schwarz kleiden. Laßt sie durch

"Schrecken einer unbekannten Welt uns von
"den Freuden der gegenwärtigen wegscheuchen,
"um sie ganz allein für sich selbst zu behalten.
"Freylich fordern sie von den schönen Früchten
"der Erde ihre Gebühr; dann aber lassen sie
"auch unsre unverzehndete Tugend zufrie-
"den. Die Tugend ist doch ein artiges
"Ding, um damit Staat zu machen: Wo
"hat jemals ein Sterblicher so geschrieben, wie
"Rochefoucault?„ Also spricht die schöne Schutzrednerinn des Teufels, und, indem sie so redet, kömmt sie schon, als seine sichre Beute, auf seine Liste.

Laßt doch himmlische Gestalten himmlische Wahrheiten behaupten; die Natur trennt Schönheit und Ruchlosigkeit von einander. Denn was ist wahre Schönheit sonst, als das Antlitz der holden Tugend? als Tugend, in äußerlicher Anmuth sichtbar geworden? Diejenige also, die von einem gottlosen Geiste besessen ist, wird den Menschen desto scheußlicher, je reizender sie ist.

Aber die Reizungen nehmen ab; die Schönen halten lange Nachtwachen; sie schlafen nicht mehr! * Quadrille hat den Schlaf ermordet. "Die arme Kemp! ruft Livia aus: ich bin
"die zwey letzten Nächte nicht dort gewesen; die
"arme Kreatur wird verzweifeln. Ich hasse
"große Gesellschaften; — aber, um Gutes zu
"thun, wissen Sie wohl, — Und Leute von
"Stan-

* Shakespear.

"Stande müssen freygebig seyn.„ Von dieser Wahrheit überführt, laufen ernsthafte Matronen zu Kemp's hin, und setzen bald eine Tochter, und bald einen Sohn; lassen Gesundheit, Ehre, Gemüthsruhe, Schönheit, und Vermögen von dannen fliegen, und bringen ihre halbe Familie an den Bettelstab — aus Gutthätigkeit.

Wenn wir ganz unsterblich, oder ganz sterblich wären, so würde ich dieses sündliche Vergnügen weniger tadeln. Allein, da der fröhlichste Saal fröhlicher Assembleen nur ein höheres Stockwerk über einem Grabe ist; so dünkt mich, wir brauchen nicht unser kurzes Daseyn zu fliehen, und nach unserm Untergange zu streben, um den Gedanken zu entrinnen. Wir brauchen nicht unsern Ruin mit unserer Sünde zu erkaufen, und die Ewigkeit hinzugeben, um die Zeit zu tödten.

Die Liebe zum Spiele ist das schlimmste unter allen Uebeln: Sie erfüllt die verfinsterte Seele mit unaufhörlichen Stürmen; lästert den Himmel; zerreißt die Bande der Blutsfreundschaft; vernichtet die Macht und den Willen, Gutes zu thun; zerstört die Gesundheit; verpfändet die Ehre; stürzet ins tiefste Unglück; und, was noch schrecklicher ist, — sie verderbt euer Gesicht.

Seht dort jenen Haufen von Dieben, die vom Raube leben, die Schande und den Ruin unserer Insel! Und sehet, (welch ein seltsamer Anblick!) sehet, wie mitten unter dieser Räu-

verbande eine göttliche Gestalt ihre schneeweiße Hand hoch emporhebt, welche mit einer kleinen bezauberten Büchse rasselt, und sie nun mit lautem Donner auf den Tisch niederschlägt. Und wie einst aus Aeols Höhle wilde Stürme, die den Grund des Erdkreises erschütterten, mit Ungestüm hervorbrachen: Also fliegt aus dieser kleinen Höhle ein vermischtes Ungewitter von Furcht, Wuth, Verzückungen, Thränen, Flüchen, Blasphemieen; jedoch, wider die Menschen — stößt die Schöne keine Flüche aus; o nein! die unschuldige Kreatur flucht bloß auf den Himmel.

Seht, ihre Augen dringen hervor! ihre Wangen glühen! ihre Muskeln schwellen! wie an der rasenden cumäischen Sibylle. Also bringt diese Göttinn ihre zärtlichen Nächte zu! Also stimmt sie ihre Seele zu süßen ehelichen Freuden! Und wenn der grausame Morgen sie zu Bette ruft, und ihr schmerzenvolles Haupt auf ihr Küssen legt; so werden ihre Träume noch mit den werthen Bildern gekrönt; der Würfel rollt allerliebst, oder die Karten werden herumgegeben; ein eingebildeter Ruin bezaubert sie noch immer; ihr glücklicher Gemahl wird von einem Matador zum Hanrey gemacht: Und wenn sie niederkömmt, so wette ich zehn gegen eins, daß er die Stirne ihres liebsten Sohns bezeichnet.

O Scene des Schreckens und der wilden Verzweiflung! Warum ist des reichen Atrides

glän-

glänzender Erbe gezwungen, den prächtigen Sitz seiner Ahnen zu verlassen, und seine Herrlichkeiten in einem schlechten Winkel zu verbergen? Woher jenes gezückte Schwerdt? Woher jenes betrübte Gewinsel? Woher die blasse Angst in der ganzen Familie? Siehe, Mylord droht, und Myläby weint, und das zitternde Gesinde verkriecht sich vor dem Ungewitter. Warum wird jener fröhliche **Sohn** in ferne Gegenden gesandt? Was für Furien verhindern die bestimmte Heirath jener **Tochter**? Was stürzet das ganze Haus in plötzliches Verderben? O nichts, aber in der vorigen Nacht hat — Myläby gespielt.

Allein, verliert sich meine Satire nicht zu weit von ihrem Gegenstande? Ist denn auch dieses der **Ruhmbegierde** zuzuschreiben? Obwohl eure Herzen itzo auf den **Gewinn** gerichtet sind, so war eure Spielsucht doch anfangs nur eine eitle **Ehrerbietung** gegen die Mode. Und laßt uns hier noch nicht aufhören, da es ein so starkes Laster ist, daß der Strom das ganze weibliche Geschlecht mit sich fortreißt. Dieses kann man zur Ehre unsrer Zeiten sagen, daß niemand sich durch seine Laster von den Uebrigen **unterscheidet**.

Wenn ihr ja sündigen müßt, so nehmt die Natur zur Führerinn; die Liebe hat noch einige zärtliche Entschuldigungen, die eurem Stolze schmeicheln können. Ihr schönen Rebellen ge-

gen die alte Herrschaft der Liebe! Vermag denn nichts euch zu verführen, als ein goldner Regen? Können nur Karten allein sich eurer glühenden Phantasey bemeistern? Muß Amor pointiren lernen, ehe er gefallen kann? Wenn ihr in eine Lese oder in einen Wurf verliebt seyd, was kann da wohl der Prediger mehr thun, um uns keusch zu machen? Warum müssen starke Jünglinge unverheirathet ihr Leben verseufzen? Sie finden keine Mädchen frey — vom Spiele. Warum seufzen die verheiratheten? — O strengeres Schicksal! Sie finden kein vom Spiele freyes — Vermögen. Flavia, welche über die Treulosigkeit falscher Liebhaber ungerührt und hart bleibt, erblaßt und erzittert vor einer grausamen Karte. Ja, der Arria Bibel kann ihr Alter nicht schützen; ihre sechzig Jahre spielen noch mit ihrem Pagen. Indessen, daß der Tod nur so lange wartet, bis das Spiel vorbey ist, um jenen Gewinnst, der schon längst mit Recht ihm zugehörte, wegzuraffen, fängt sie, gleich alten in Schwefel getauchten Karten, noch Feuer; oder flammt, gleich einem in die Dille gesunkenen Tochte, höher auf. Ihr Götter! gebt entweder den Schönen neue Vergnügungen ein; oder schenkt uns Söhne, und rettet uns von der Verweiflung.

Söhne, Brüder, Väter, Ehemänner, Kaufleute, vereinen ihre Klagen mit den meinigen,

nigen, und brandmarken eure Sünden in Prose. Und dennoch glaube ich, so fest als meinen Catechismus, daß ihr, trotz aller unserer Weisheit, fortfahren werdet. Unser Stolz ist so groß, und unsre Leidenschaften sind so stark, daß Ermahnungen zum Guten uns im Bösen befestigen. Ich höre euch ausrufen: "Das ist ja ein sehr wunderlicher Mann.„ Wenn ihr züchtiget, wer wollte da nicht die Ruthe küssen? Aber ich habe eine Zauberkunst, die euren Zorn bezähmen, und euch zwingen wird, mit kaltem Blute die Vole anzuschauen.

Die Zauberey fängt an! Wendet eure Blicke auf jene Fluth von Licht, die über das finstre Brittannien herströmt. Was für eine Schutzgottheit durchdringt eure Seelen mit Ehrfurcht? Ihre Handlungen sind Lehren, ihr Beyspiel ist Gesetz. Wie glühet mitten unter den Reizungen der königlichen Würde, Caroolinens Herz von der Liebe zur Tugend und zu den Künsten! Ihre Huld ist so weit ausgebreitet, daß sie, (welch ein Uebermaaß von Güte!) auch mich bestralt hat. Wenn mein Lied, um zahlreichen Fehlern das Gleichgewicht zu halten, entweder göttliche Thaten, oder edle Gesinnungen zeigte, so lächelte sie, mit einem geflissentlichen Vergnügen, und wußte nicht, woher meine Muse den Glanz entlehnte.

* Also stand die majestätische Mutter der Menschen, in einer liebenswürdigen Blindheit gegen ihre eignen Reizungen, unschuldig, an dem grünen Ufer des Sees, und schaute zufrieden in die krystallne Fluth; betrachtete den Fremdling in den bemalten Wellen, und pries lächelnd die Schönheiten, die sie selbst ihnen gab.

* Milton.

Die
Siebente Satire.
An
Sir Robert Walpole

Carmina tum melius, cum venerit IPSE, canemus. VIRG.

Sieh dieses mein letztes Lied, den Beschluß meiner Arbeit, o Walpole, mit huldreichen Blicken an, oder die Musen begeistern mich vergebens. Dir gehört es zu; wie billig ist ein solches Lied Dein, worinn GEORGS Ruhm den ganzen Entwurf krönt! derjenige Ruhm, den Deine Rathschläge so glänzend machen; derjenige Ruhm, der auf Dich ein Licht zurückstralt. O herrliche, und nur selten gesehene Gemeinschaft! einen Glanz dem Throne zu geben, und von ihm zu empfangen.

Und glaube nicht, daß Du meinem Thema fremd seyst: Die Quelle ist ja dem Strome nicht fremd. Mit welchem Erstaunen wird die Welt diese Fluth von brittischen Thorheiten auf Dich gewälzet sehen! Sprich Brittannien,

woher entsteht dieser Eigensinn deiner Söhne, der sich mit solcher Wuth durch ihre mannichfaltigen Stände verbreitet? Die Ursache ist offenbar, eine Ursache, die wir segnen müssen: Denn der Eigensinn ist ein Sohn des Glücks; (eine schlimme Wirkung, aber von einer angenehmen Ursache!) er giebt unsern Beherrschern, ohne es zu wollen, ein gerechtes Lob; er lehrt uns, wie ihre Klugheit unsern Reichthum vermehrt, und uns in dem sanften Schooße des Friedens sicher ruhen läßt.

Indem ich die Segensgüter unserer Insel betrachte, indem ich sehe, wie ihre Künste, von der königlichen Huld bestralet, prangen, wie die Wunden ihres Staats geheilt sind, wie ihr Credit hoch gestiegen ist, wie ihre Handlung unter jedem Himmel Segel ausbreitet; so erinnert mich die reizende Scene wieder an mein Thema, und zeigt mir die Raserey ehrsüchtiger Menschen, welche blutdürstig das Mordschwerdt zücken, und vor Begierde brennen, dem menschlichen Geschlechte einen einzigen Herrn zu geben.

Die vorigen Thorheiten sind Thorheiten des Privatlebens; ihre Sphäre ist klein, und ihr Schaden eingeschränkt. Aber es sind verwägne Sterbliche, (erwache, meine Muse, und erhebe deine Töne!) die einen kühnern Unsinn lieben; die, von dem Ruhme gespornt, rasend fortschiessen; der Erdkreis ist ihr Feld, und das menschliche Geschlecht ihr Raub.

Der

Der griechische Heerführer, der enthusiastische Sklave seines Stolzes, tobt um den Erdball herum, und Wuth und Schrecken schreiten neben ihm. Er schwingt sich zu einem Gott empor! Steh fest, Olymp! und halt seinen Wink aus. Die göttliche Pest herrscht in fürchterlicher Größe, und nährt sich von der Menschen Elend und Quaalen. Was für erwürgte Heere! Was für flammende Städte! Was für verwüstete Länder! und was für blutgefärbte Seen! Sein frevelhafter Becher fließt von Thränen betrübter Waisen über, und das Angstgeschrey von Königreichen singt ihn in den Schlaf.

Und können dreytausend Jahre nicht dem ungestümen Buben den falschen Ruhm entreissen, und seine schändlichen Lorbeern verderben? Warum haben wir denn keine Lobreden auf den Sturm, oder auf die Hungersnoth, oder auf speyende Feuerschlünde? Auch sie verrichten ihre mächtigen Thaten; auch sie können heldenmäßig tödten, und ihre großen Wüsteneyen in Einem Tage verbreiten. O herrliches Bündniß! O göttlicher Ruhm! mit der Theurung und der Pestilenz den Siegeskranz zu theilen. Wenn Menschen den Namen eines wilden Zerstörers preisen, so lästern sie den Baumeister und Erhalter der Erde.

Einen erschlagen, ist, nach dem Ausspruche der Gesetze, Mord, und Galgen erhalten diejem-

porgehobne Hand in Ehrfurcht: Tausende ermorden, bekömmt einen prächtigen Namen, heißt, die glorreiche Kunst des Krieges, und giebt unsterblichen Ruhm.

Wenn ich nach der Schlacht das Feld mit gräßlichen Gestalten, die einst Menschen waren, bedeckt sah; ein Volk zerquetscht! ein Volk der Tapfern! ein Reich des Todes! und noch diesseits des Grabes! giebt es wohl solche, rief ich aus, welche diesen traurigen Anblick, dieses Menschen Chaos, lächelnd verlassen können? Wie empörte sich mein unmuthvolles Herz! Wie drang die redliche Natur in mein Auge hervor! Wie entsetzlich war es mir, zu denken, daß des Helden Gewerbe sich aus solchem Stoffe Ruhm und Triumphe bereitet!

Wie strafbar sind diese! Jedoch nicht minder strafbar sind diejenigen, welche die falsche Ehre auf einem sanftern Wege erreichen; welche das Verderben in süße Worte, und tiefe Verbeugungen, und lächelnde Minen, die noch tödtlicher, als ihre Schwerdter, sind, einhüllen; welche die Natur ersticken, und von der Kunst leben; welche das Gesicht prägen; und das Herz versteinern; welche, anstatt der wahren Güte, nur den Schein davon haben, polirt, wie Marmor, und, wie Marmor, hart sind; welche das für Gold thun, was Christen durch die Gnade thun, und "mit offnen Armen ihren Feind umfangen;„ welche, wenn bluten-

de

de Herzen verschmachten, einen Wink geben; (die magerste Speise, wovon ein Elender sich satt essen kann;) oder, wenn sie uns dienen, uns doch ohne Neigung dienen, und, in ihrer höchsten Gütigkeit, ungütig sind. Solche Höflinge waren einst, und solche können wiederum seyn, wenn Menschen Dir, o Walpole, nachzuahmen vergessen.

Hier ruhe, meine Muse! das Verzeichniß ist voll; und nimm keinen Candidaten des Ruhms mehr auf; obschon betrogene Tausende sich über deine parteyische Feder mit Recht beschweren, und mit gleichen Ansprüchen pralen. Es sey dieses ihr Trost, daß Thoren, die hier ausgelassen sind, vielleicht ein folgendes Jahr mit Stoff zum Lachen versorgen können. Laß also den Crispin, dem noch nie die Gerechtigkeit, derbe gezüchtigt zu werden, verweigert ist, geduldig warten, und sich mit der Ehre begnügen, in einem künftigen Liede das Haupt der Narren zu seyn.

In einem künftigen Liede, worinn die Muse beschreiben wird, wie die Wissenschaften schwinden, und die Bücher aufschwellen:

Wie Ausleger jede dunkle Stelle vermeiden, und ihr Dreyerlicht gegen die Sonne halten:

Wie gemarterte Texte gezwungen werden, unsre Meynung auszudrücken, und wie jedes Laster der Schrift zugeschrieben wird:

Wie Wucherer einen jungen wollüstigen Lord auspressen, dessen Sünden dem Lucifer nicht halb so werth sind:

Wie Verres weniger geschickt ist, mit Degen und Pistolen zu stehlen, als mit Wachs und Siegel:

Wie der Sachwalter Gebühren so hoch gestiegen, daß Clienten nicht eher Hülfe erlangen, als bis sie zu Grunde gerichtet sind:

Wie Eines Menschen Quaal des andern Lust ist, und sogar abschlägige Antworten uns bey Hofe theuer zu stehen kommen:

Wie der Mensch ewig falsche Urtheile fällt, und wie alle seine Freuden und Bekümmernisse Irrthümer sind.

Diesen Schwarm von Materien, der sich auf meinen Kiel setzet, und den ich, wie Sommerfliegen, wieder abschüttle, mögen Andre besingen, denen mein schwacher Versuch nur den Ton angiebt, und ihre Beute bezeichnet. Nachdem diese Pflicht erfüllt ist, eile ich meinen eignen Plan zu vollenden; denn Tonson ist vor der Thüre.

Bisher hat die Muse die Ruhmbegierde in ihren Wirkungen betrachtet: Laßt sie nun

die

die Ursache entdecken. Da ihre Herrschaft sich so weit ausbreitet, was ist denn diese Macht, der alle Menschen gehorchen?

Diese edle Gluth, diese unbesiegte Flamme fuhr, durch des Himmels Gnade, von oben herab, um das menschliche Geschlecht zu erhitzen, zu erheben, zu vergöttern; und sie brennt stets in der edelsten Seele mit dem herrlichsten Glanze. Durch große und nach Ruhm dürstende Geister wurden weise Gesetze verordnet, und heilige Künste erfunden; die Begierde nach Ehre störte zuerst des Patrioten Ruhe, und machte die Brust des Kriegers zur Vormauer des Staats; durch sie stralt Argyle im Senat und im Schlachtfelde. Was kann wohl ihren göttlichen Ursprung stärker beweisen?

Aber ach! dieser Trieb, der unserer Seele eingepflanzet ward, um sie auf Adlersflügeln zum Pole zu erheben; er, der zum flammenden Diener der Tugend bestimmt war, stellte falsche Götter auf, und schändete seine hohe Abkunft.

Daher äußert der Ehrgeiz eine zweydeutige Macht, und ist wechselsweise die Quelle von Flecken und Schönheiten. Daher schimpfet Gildon, dieser Rabe des Parterrs, der von den Aesern des Witzes lebt. Und daher sehen wir an Scarborough, dem Freunde der Künste,

was

was für ein gütiger Beschützer Pollio hätte seyn können. Das Bestreben nach Ruhm erfüllt unsre Schulen mit Pedanten, und polirt unsre Dummköpfe zu Gecken. Das Bestreben nach Ruhm verherrlicht die wahre Wissenschaft, und erhebt einen Newton über den Gipfel der Sterblichkeit; diesen Schlüssel der Natur, durch dessen Witz sie ihre alten fünftausendjährigen Geheimnisse offenbart.

Wünscht ihr denn nun das Ganze völlig zu fassen, und zu wissen, warum und in welchen Graden der Stolz die Seele beherrsche? (Denn ob er schon in Allen regiert, so regiert er doch in Allen nicht mit gleicher Gewalt:) Wohlan! so merket auf, und horchet meinem Liedezu.

Ihr hochweisen Lehrer! hört die Lehre, welche ich vortrage, und welche so richtig ist, als wenn sie in der matteſten Prose geschrieben wäre; als wenn ein gelehrter Dummkopf gesagt hätte: "Es ist wahr;„ und als wenn sie, von einem Imprimatur begleitet, aus Licht träte.

In der wahrhaftig edlen Seele ist der Ehrgeiz beständig mit seiner Schwester, der Tugend, verbunden; wie in der berühmten Lucretia, welche durch ihre letzte Handlung mit gleichem Abscheu dem Verbrechen und der Schande entfloh. Lange widerstritt ihre Tugend mit standhafter Verachtung, und das Schwerdt zielte nach ihrem Herzen umsonst: Als man ihr

aber

aber drohte, den Sklaven todt an ihre Seite zu legen, so gehorchte ihre **Ruhmbegierde.**

In **niedrigen Seelen** wirkt der Ehrgeiz ganz allein; aber nimmt mit solcher Kunst die Miene der Tugend an, daß der Gott und der Sterbliche, in der comischen Scene, * an Zügen und Geberden einander nicht ähnlicher seyn können. Unter dieser schönen Larve verborgen, machte der falsche Cäsar die römische Freyheit gar bald zu seiner Beute.

In den **niedrigsten Seelen** trägt der Ehrgeiz keine Larve, sondern steckt seine Eselsohren in hellem Lichte hervor. Alle die Thoren, welche ich besungen, sind Beweise dieses Satzes, und zeigen, daß ich mein Thema nicht unrecht entwickelt habe.

Ihr **Eiteln!** steht doch von eurem irrigen Bestreben ab; seyd weise, und verlaßt das falsche **Erhabne** des Lebens. Der **wahre** Ehrgeiz wohnt nur da, wo die **Gerechtigkeit** ihn schützet, und die **Weisheit** ihn lenkt; wo innerliche Würde sich mit äußerlicher Pracht vereinigt; wo unser **Vorsatz** gut, und unsre **Ausführung** groß ist; wo allgemeine **Segen** allgemeines **Lob** begleiten; wo der Ruhm unser **Antrieb**, nicht unser **Endzweck**, ist. Wünschest du **berühmt** zu seyn? So setze dir jene hohen Thaten zum Ziele, welche wackre Männer verrichten würden, wenn gleich Schande daraus erfolgen sollte.

* Amphitryon.

Siehe dort einen Fürsten, den keine aufgeschwollnen Gedanken, kein Stolz der Thronen, kein fieberhafter Durst nach Ehre entflammen. Aber wenn die Wohlfahrt der Menschen ihn begeistert, und, mit dem Tode vor seinen Augen, ihn zu einem theuer erkauften Ruhm anfeuert: Dann ergetzen ihn stolze Siege; dann vergnügt ihn königlicher Pomp; dann funkeln Kronen und Triumphe vor seinen Blicken; Tumult und Geräusch sind ihm werth, wenn sie dem brennenden Könige den Segen seines Volkes entgegen bringen. Sobald aber diese großen heroischen Bewegungsgründe aufhören, so sinkt sein schwellender Geist in angebohrne Ruhe nieder; entfleucht den verblichnen Reizungen der ekelhaften Hoheit, ein plötzlicher Feind des Gepränges und der Lobeserhebungen; und schenkt uns großmüthig die Bezahlung des rückständigen Ruhms, bis Menschen und Engel vereinigt seinen Namen jauchzen. O himmlischer Stolz, der den Stolz verschmähen kann! O seliger Ehrgeiz, der niemals eitel seyn kann!

Aus Einer berühmten Alpe, die den Himmel stützet, und in deren tiefer Schooß unergründete Wasser ruhen, brechen hier die Rhone und der rauschende Po hervor; dort stralen in jungen Bächen die Donau und der Rhein. Von dem Ueberflusse Einer fruchtbaren Urne lächeln ganze Königreiche, und entspringen tausend Ernten.

Eine

Eine solche Quelle verehrt die Muse in Braunschweig, welche durch das halbe Europa allgemeine Segen ausströmt. Wenn sein Herz von solchen göttlichen Gesinnungen brennt, so sind Engel und Georg Nebenbuhler um die Ehre; Georg, der auch in Feinden sanfte Leidenschaften erwecken, und die giftige Satire zum Loben bezaubern kann.

* Ja, nicht die menschliche Wuth allein empfindet seine Macht; sondern auch die rasenden Winde, und die ungestümen Wogen. Sogar Stürme, (die grausamsten Diener des Todes!) ehren ihn, und lernen, in ihrem eignen wilden Gebiete, verschonen. Also unterstützet die Natur selbst des Menschen Rathschluß, und erklärt Britanniens Beherrscher für den Beherrscher des Meers.

Indem Meer und Luft, o erhabner Georg, unsern Staat erschütterten, und mit dem Schicksale eines Königs und eines Königreiches spielten; indem wir dessen, was wir höchst zärtlich liebten, beraubt waren, und es auf immer zu verlieren fürchteten: Wie weinte da Britannien, gleich dem Achill, ** und erzählte seinen Schmerz der verwandten Tiefe; wie hieng es über den Fluthen, und kämpfte für Dich in heißen Gebeten mit dem Sturm und der Welle!

* Der König in Gefahr auf der See.
* Homer, Il. B. I.

Was fühlte damals dein Walpole, der Pilot des Staats! Unser Palinurus * schlief nicht bey dem Steuerruder; nie schloß sich sein Auge, schon längst gewöhnt, für Georgs Wohl Nächte durchzuwachen. Von streitenden Leidenschaften hin und her geworfen, von Sorgen beklemmt, fand er das Ungewitter in seiner Brust abgemalt. Aber was für Freuden nun jene Wolken des Grams zerstreuen, das vermag keine Beredsamkeit zu erzählen, — als seine eigne; seine eigne, welche die Natur und die Grazien bilden, um den bürgerlichen Sturm, nach seinem Gefallen, zu empören oder zu besänftigen.

* Ecce Deus ramum lethaeo rore madentem etc.
VIRG. Aen. L. v.

Anhang.

Die drey folgenden Gedichte schicken sich so gut hieher, daß ich den Lesern ein Vergnügen zu machen hoffe, wenn ich sie diesen Satiren zum Anhange beyfüge. Das erste ist i. J. 1736. zum Lobe unsers Poeten, wegen seines jüngsten Tages und seiner Satiren auf die Ruhmsucht, geschrieben, und Young selbst hat es den spätern Ausgaben des erstern Werks vorgesetzt. Der Verfasser desselben ist J. Banks; ohne Zweifel eben der Dichter dieses Namens, der in seiner Jugend durch die Noth gezwungen war, das Weberhandwerk zu lernen; nachdem er aber den Arm gebrochen, einen kleinen Handel mit alten Büchern anfieng; darauf einem andern Buchhändler und Buchbinder als Gehülfe diente; und endlich

endlich vom Schreiben politischer Schriften lebte, worunter eine Beurtheilung des Lebens von Oliver Cromwell die beträchtlichste ist. Er starb i. J. 1751. Seine Poesien sind in zwey Octavbänden herausgekommen; und er wird unter die Poeten vom zweyten Range gerechnet. Wenigstens ist das Stück, welches ich hier von ihm liefere, und welches auch das einzige ist, das ich von ihm kenne, weit mehr als mittelmäßig. — Das zweyte ist von Dr. Swift. Es ist i. J. 1726. vermuthlich nicht lange nach der ersten Erscheinung der Youngischen Satiren verfertigt. — Das dritte ist eins von denen sechs Gedichten über eine Pfeife Toback, in welchen Js. Hawkins Brown, Esq. die Schreibart eben so vieler englischen Poeten glücklich copirt hat. Jeder, der den unsrigen mit Aufmerksamkeit gelesen, wird darinn sehr leicht seinen satirischen Witz und Versification erkennen. Das einzige, was er nicht nachgeahmt hat, und was doch eins von den vornehmsten Kennzeichen ist, die jenen von andern Satiristen unterscheiden, sind die eingestreuten ernsthaften Lehren und Betrachtungen, die schon ein Vorspiel der Nachtgedanken waren. Dieses aber nachzuahmen, hat dem Poeten das kleine Subject, das er gewählt hatte, nicht erlaubt. — Dieß Gedicht ist aus dem II. Theile der Dodsleyischen Sammlung genommen, wo noch etliche andre Stücke von ihm stehen. Von demselbigen Verfasser ist das lateinische Gedicht von der Unsterblichkeit der Seele, welches auch bey uns durch einen Nachdruck bekannt geworden, und von welchem zwey gute Uebersetzungen in englischen Versen erschienen sind. Er ist vor wenigen Jahren gestorben.

I.

Und muß denn einst das alles geschehen, was Du, o himmlischer Barde, seraphischer Young! gesungen hast? Wird von diesem ganzen unermeßlichen und

prachtvollen Weltkreise keine Spur, kein Punkt zu finden seyn? Sollen jene herrlichen Lichter verlöschen? Und soll die Natur selbst ein Raub der Vernichtung werden? So ist ja der Ruhm, das Unsterblichste, was Du selbst hoffen kannst, schon bereit, von dannen zu fliegen. Wird man Newton's System noch bewundern, wenn Zeit und Bewegung aufgehört haben? Werden Seelen neugierig nachforschen, wer eine Sphäre regierte, die nicht mehr ist? Oder werden sie die Schilderungen unsers Zeitalters aus Pope's und Deinen strafenden Gedichten anführen, wenn Tugend und Laster ihre Namen in ewiger Freude, oder endloser Schande verlieren? Wird man die Werke des Genies noch erblicken, wenn das große Weltgebäude zerfallen ist? Wo sind da noch Lorbeern für Homer, Horaz, Pope, oder Dich? Mit thörichtem Bestreben suchen wir Lebenslang etwas zu erjagen, das, gleich Sodoms Früchten, unserer Hoffnung spottet. Und wahrlich, Du hast Deinen Plan sehr weislich entworfen, um uns von dieser Raserey des Geistes zu heilen; zuerst, unsre Gedanken über die Zeit zu erheben; und dann unsre Liebe zum vergänglichen Lobe zu züchtigen. In beiden erkennen wir die Richtigkeit Deiner Lehre; und der Ruhm ist ein Hauch, und die Menschen sind Staub.

II.

Nach Lesung der Satiren von Dr. Young, betitelt, die allgemeine Leidenschaft, womit er den Stolz meynt.

Wenn in Deinem Gesange Wahrheit ist: Wenn der König mit solchen göttlichen Tugenden prangt: Wenn ein Minister * so voll von Eifer und Weisheit für das allgemeine Wohl ist: Wenn derjenige, der das hohe Sprecheramt verwaltet **, mit solcher Beständ-

* Sir R. Walpole, nachheriger Graf von Orford.
** Compton.

ständigkeit den Senat regiert: Wenn andre, die Du besingst, diese glorreichen Bemühungen unterstützen: Wenn jeder Pair, den Du preisest, Verdienste und Wissenschaften liebt: Wenn dieß alles so wahr ist, wie Du es bezeugst; welches Land war denn jemals halb so gesegnet? Unter den Großen ist nun keine Falschheit zu finden, und Handelsleute betriegen nicht mehr. Nun stralt auf dem Richterstuhle die schöne **Gerechtigkeit**; und ihre Wage neigt sich auf keine Seite. Nun sind **Stolz** und Grausamkeit geflohen; und die **Huld** erhöht hier ihren Thron. Denn so mächtig ist das gute Beyspiel, daß es da, wo die Regenten verständig und rechtschaffen sind, in jeder Stunde sein Amt verrichtet; oder die wahrste Maxime müßte lügen. Denn so lautet der Ausspruch aller alten Weisen, daß (ad exemplum regis) die Tugenden des Fürsten sich durch das ganze Land ausbreiten, und, gleich der Sonne, alles reif machen und entzünden. Ist dieß wahr, wie viel mehr wird es denn hier geschehen, da Du zum wenigsten zwanzig Hofleute genannt hast, wovon jeder nach seiner Art, wo möglich, eben so gut, als er, ist?

Oder laß uns die Sache in einem andern Lichte ansehn. Wenn das, was Du sagst, wahr ist: Wenn die gegenwärtige Zeit, wie Du behaupteſt, die schärfste Geißel Deiner Satire verdient: Wenn eben diese **allgemeine Leidenschaft** die Nation mit allen Lastern erfüllt hat: Wenn die Tugend es nicht wagt, eine einzige Stufe unter den Thron herabzusteigen: Wenn Geistliche, um mit ihrem Witze zu pralen, die **classischen Autoren** mehr, als die heilige Schrift, rühmen: Wenn Bankerottirer in ihrer äußersten Noth ins Parlament laufen, und dort ihre Stimmen so theuer verkaufen können, daß ihnen dadurch ein verlohrnes Vermögen ersetzet wird: Wenn die Gerechtigkeit eine solche parteyische Hure ist, daß sie des Reichen schont,

und

und den Armen plagt: Wenn diese unter allen Verbrechen die schlimmsten sind; welches Land war denn jemals halb so verflucht?

III.

Hinweg, ihr Kunstrichter! Der **Rauchtoback** ist mein Thema. Zittert, gleich Hornissen, vor dem verderbenden Dampfe. Und ihr, o Insecten des Hofs, wagt es ja nicht, zu nahe bey seinem Lichte zu flattern, und in seinem sengenden Dunstkreise zu summen. O **Pollio**, begeistre mein Lied mit einer Flamme, gleich der Deinigen: So wird die Muse aus Rauch Feuer hervorlocken. Gecken ziehen das kitzelnde Stechen des Schnupftobacks vor; und doch ist ihr ganzer Anspruch auf die Weisheit nur — ein Paff. Lord **Zärtling** raucht nicht; — denn er ist für seine Zähne besorgt. Sir **Schimmer** raucht nicht; — denn er trägt ein brokatnes Kleid. Die Damen wollen in Ohnmacht fallen, wenn Pfeifen gebracht werden; sie mögen keinen Rauch leiden, als den Rauch der Stadt. Aber die Höflinge hassen die schmauchende Zunft; — was ist daran gelegen? Es wäre seltsam, wenn sie einen Rauch liebten, der kein Weihrauch ist. Seine Feinde zeigen nur ihre Unwissenheit; kann wohl der, welcher das Blatt der Erkenntniß verachtet, den Baum lieben? Was noch erstaunlicher ist, der angesteckte junge Herr schimpft auf den Toback, und er reizet ihn doch zu — spucken. **Pomeranzia** schwört, daß er einen häßlichen Gestank habe; sie mag nicht rauchen, ihr Götter! — Aber sie mag trinken. Und die keusche **Prüdella**, (tadelt sie, wenn ihr könnt,) sagt, daß sie die garstigen Geschöpfe, die Mannspersonen, auch darum fliehe. Allein, es sind noch Tausende, die nicht aufhören, seinen Werth zu erheben; von denen einige zum Vergnügen rauchen, und andre wegen des Ruhms; des Ruhms, der allgemeinen Triebfeder unserer Handlungen, für welchen wir essen, trinken, schlafen, rauchen, — alles thun.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, Edward, 1683-1765

Einige Werke

Bd.: 3

Braunschweig ; Hildesheim (1772)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 5414 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258842-1
VD18 90303288-ddd